Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 85

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 3. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Die Militärvorlage und die Offiziösen.

Der Reichskanzler Graf Caprivi hat in einer der letzten Sitzungen der Militärkommission des Reichstages sich dagegen verwahrt, daß er bei der Benutzung der Presse zu Gunsten der Militärvorlage für alles, was seine „Bundesgenossen" thun, die Verantwortlichkeit übernehme. Die öffentliche Meinung aber ist außer Stande, die Grenze zu ziehen, wo die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers Grafen Caprivi beginnt oder aufhört. Und das ist doch in hohem Grade bedauerlich. Die offiziöse Presse ist schon seit längerer Zeit dabei, die Fiktion von einer Spaltung der freisinnigen Partei gegenüber der Militärvorlage zu fruktifiziren und namentlich die Neigung eines Theils der Partei, der Regierung weiter entgegenzukommen, als bisher, auf die Furcht vor einer Auflösung des Reichstags zurückzuführen, welche möglicher Weise die Zahl der antisemitischen Abgeordneten erheblich vermehren könnte. Nach der Aussprache des Grafen Caprivi im Reichstage über den demagogischen Antisemitismus zu urtheilen, müßte diese Eventualität doch auch der Regierung nicht gerade verlockend erscheinen.

Ein offiziöser Korrespondent des „Hamburgischen Korrespondenten", der „Schlesischen Zeitung" und anderer mehr oder weniger offiziöser Blätter und Blättchen ist anderer Ansicht. „Darüber, meint er, wird man doch kaum Zweifel hegen können, daß, sobald die Mehrheitsbildung zu Gunsten der Militärvorlage von einer antisemitischen Fraktion von, sagen wir, 40 bis 50 Köpfen abhinge, die Entscheidung eben zu Gunsten der Vorlage fallen würde. Die Antisemiten könnten gar nicht anders handeln, wenn sie sich nicht von dem nationalen und monarchischen Boden entfernen wollten, den sie bisher für sich in hervorragendem Maße in Anspruch zu nehmen suchten. In allgemeiner politischer Hinsicht mag man die Erstarkung des Antisemitismus im Parlament für bedenklich erachten und deshalb ihrer Beschleunigung durch eine Reichstagsauflösung widerrathen, aber in Bezug auf die Militärvorlage kann sie nicht als Schreckmittel dienen. Die Mahner, die in ihr ein Uebel erblicken, thäten daher gut, sich vor allem bei den gegenwärtigen Mehrheitsparteien gegen die Gefahr einer Reichstagsauflösung zu bemühen." Mit andern Worten: dem Grafen Caprivi ist es ganz gleichgiltig, der Hilfe, welcher Parteien er die Militärvorlage verdankt, wenn dieselbe nur bewilligt wird.

Ob die Rechnung richtig ist, ob wirklich die Antisemiten, so lange sie sechs Sitze im Reichstage inne haben, gegen, nach einer Verstärkung bei Neuwahlen aber für die Militärvorlage stimmen würden, wollen wir nicht untersuchen. Darin aber würde sich Graf Caprivi irren, wenn er meinen sollte, daß auch nur ein einziges Mitglied der deutsch-freisinnigen Partei aus dergleichen taktischen Gründen seiner Ueberzeugung von dem, was in militärischer Hinsicht nothwendig, in finanzieller Hinsicht möglich ist, zuwider für die Vorlage stimmen werde. Der Beweis, daß die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit vermittelst der Bewilligungeu, zu denen die freisinnige Partei bereit ist, nicht möglich sei, ist durch alle Reden des Reichskanzlers Grafen Caprivi im Plenum und in der Kommission in keiner Weise geführt, wohl aber ist in bisher unwiderlegbarer Weise bewiesen, daß die Durchführung der Regierungsvorlage auch unter Anerkennung der Nothwendigkeit, den Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht bis aufs äußerste zur Anwendung zu bringen thatsächlich nicht möglich ist, weil weder die zur Mehreinstellung von 60 000 Rekruten erforderlichen diensttauglichen Mannschaften, noch die zur Ausbildung derselben erforderlichen Lehrkräfte vorhanden sind.

In einer der ersten Kommissionssitzungen hat Graf Caprivi selbst eine Andeutung gemacht, als ob die Regierung sich unter Umständen auch mit einer geringeren Rekrutenzahl, etwa 50 000 begnügen könne. Aber bis zu welchem Punkte die Regierung den von der großen Mehrheit des Reichstags gehegten Bedenken entgegenzukommen für möglich erachtet, ist nach wie vor ein Räthsel. Das Gerede der Offiziösen, die Regierung könne doch nicht dem Reichstage entgegenkommen, wenn sie der Mehrheit nicht sicher sei, macht den Eindruck, als ob die Regierung nur deshalb zurückhalte, um das Angebot zu steigern. Diese Taktik könnte leicht dahin führen, eine Verständigung überhaupt unmöglich zu machen, weil sie den Eindruck hervorruft, daß die Regierung die zweijährige Dienstzeit nur als Lockspeise benutzt, um Bewilligungen zu erzwingen, die sie mit sachlichen Gründen nicht zu rechtfertigen vermag.

Deutschland.

△ **Berlin**, 2. Febr. Die Berliner „freireligiöse Gemeinde" wird demnächst den Vorstand und den Religionslehrer neu zu wählen haben. Als Religionslehrer fungirt jetzt Dr. Bruno Wille. Gegen diesen ist eine starke sozialdemokratische Opposition vorhanden, und zwar wünscht diese an seiner Stelle Herrn Pëus, der durch sein politisches Martyrium sich große Sympathien erworben hat. Die freireligiöse Gemeinde hat Anträge, das Wort „religiös" zu streichen und sich „freie Gemeinde" zu nennen, wiederholt abgelehnt. In der letzten Zeit scheinen die politischen Konflikte in ihre Mitte wiederzukehren. — — Eine interessante Rechtsfrage wird anläßlich eines Auslieferungsantrages der deutschen Regierung an den Berner Bundesrath entschieden werden müssen. Auf Requisition des Landgerichts zu Magdeburg ist im diplomatischen Wege die Auslieferung des Sozialdemokraten Friedrich Köster, gegenwärtig in Zürich wohnhaft, verlangt worden. Köster soll sich der Anstiftung zum Meineide schuldig gemacht haben. In seinem Protest gegen die Auslieferung hat sich Köster auf Artikel X. des Auslieferungsgesetzes bezogen, wonach nunmehr das Bundesgericht über die Auslegung des Artikels X. zu entscheiden haben wird. Es handelt sich dabei um die Frage, ob der „politische" Meineid als ein politisches Vergehen anzusehen ist, eine Frage von nicht bloß theoretisch strafrechtlicher, sondern bei den Umtrieben der sogenannten unabhängigen Sozialisten auch praktischer Bedeutung. Köster ist übrigens nicht, wie verschiedentlich angenommen wird, der bekannte, akademisch gebildete sozialdemokratische Versammlungsreferent (namentlich über astronomische und naturwissenschaftliche Themata), sondern ein Schlosser, der in Magdeburg kurze Zeit als „Hilfsredakteur" beschäftigt worden ist. — — Ein internationaler Schuhmacherkongreß wird gleichzeitig mit dem internationalen Sozialistenkongreß in Zürich stattfinden; die Einladungen dazu sollen vertraulich schon früher erfolgt sein. Thatsächlich sind bis jetzt aus sieben Ländern Beschickungen in erheblicher Stärke in Aussicht gestellt. Das Komitee des Internationalen Schuhmacherkongresses befindet sich in Zürich.

F.H.C. **Berlin**, 2. Febr. In der letzten handelspolitischen Debatte im Reichstage hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Marschall, mit Recht hervorgehoben, daß die neuen Handelsverträge nicht nur nach ihrem Inhalt, sondern auch und vor Allem mit Rücksicht auf die handelspolitische Situation im Anfange des Jahres 1892 beurtheilt werden müssen. Für den 1. Februar v. J. stand der Ablauf einer großen Reihe von Tarifverträgen, namentlich der von Frankreich zehn Jahre früher abgeschlossenen Verträge, bevor; der Handelsverkehr nahezu zwischen allen europäischen Nationen unter einander war von Hunderten von Zollerhöhungen bedroht, die an dem genannten Tage ohne Weiteres in Kraft treten mußten. Angesichts dieser Situation wurden die Interessen der deutschen Ausfuhr von der Reichs-Regierung richtig gewürdigt, man entschloß sich, die bisherige, nur auf die Sicherung des inländischen Marktes bedachte autonome Zollpolitik aufzugeben, um die drohenden Erschwerungen des deutschen Exports abzuwenden und wenn möglich, auch Erleichterungen für denselben zu erreichen. Dieses Bestreben ist erfolgreich gewesen; was die Abwendung der Zollerhöhungen anlangt, in größerem, soweit Zollherabsetzungen in Frage kommen, in geringerem Umfange. Der Staatssekretär hätte noch hinzufügen können, daß auch die gegenwärtige handelspolitische Situation durch die frühere bedingt ist, daß wir gegenwärtig unter den Nachwehen der Situation vom 1. Febr. 1892 leiden. Vor Allem hat Frankeeich den Ablauf seiner Tarifverträge benutzt, um ein ganz neues System starrer Schutzzöllnerei herzustellen. Dadurch sind nicht allein in Frankreich, sondern auch in anderen europäischen Staaten an demselben Tage, an welchem die neuen Handelsverträge Deutschlands Geltung erlangten, zahlreiche Zollerhöhungen in Kraft getreten. Das deutsche Reich war aus leicht verständlichen Gründen nicht in der Lage, durch das Angebot eines mit Frankreich abzuschließenden Tarifvertrages diese Folgen abzuwenden. Keine andere Macht aber fand sich, die ein genügendes wirthschaftspolitisches Gewicht in die Wagschale geworfen hätte, um hier die Stelle Deutschlands einzunehmen, und auch in Frankreich selbst fand sich kein einsichtsvoller Staatsmann, der im Interesse des großartigen französischen Exports dem schutzzöllnerischen Uebereifer der Herren Méline und Genossen durch neue Tarifverträge Halt geboten hätte. So gerieth denn Frankreich mit einer Reihe von Nachbarstaaten in einen regelrechten Zollkrieg. Aber in Rumänien, in Spanien und in Portugal traten auch für die Erzeugnisse aller Länder neue, mit vielen bedeutenden Zollerhöhuugen versehene autonome Tarife in Kraft. Ein Theil der Gefahr, welche für den 1. Februar v. J. die Handelsbeziehungen der europäischen Staaten untereinander bedrohte, hat sich eben leider, vor Allem in Folge der neuesten französischen Schutzzöllnerei, doch verwirklicht. Indem die deutsche Reichsregierung jetzt bemüht ist, auch mit den angeführten Staaten zu einer handelspolitischen Verständigung zu gelangen, sucht sie diese nachtheiligen Konsequenzen der Situation vom 1. Februar 1892 möglichst wieder zu beseitigen. Man muß diesen Bemühungen vollen Erfolg wünschen, aber man wird sich auch von vornherein nicht verhehlen dürfen, daß hierbei ernste Schwierigkeiten in den thatsächlichen neuen Zollverhältnissen vorliegen, zu deren Entstehung freilich das 1879 von Deutschland verhängnißvoller Weise gegebene Beispiel nicht wenig beigetragen hat.

— In der Budgetkommission des Reichstages wurde am Montag bei der Bewilligung von neuen Torpedobooten seitens des Abg. Buhl darauf hingewiesen, daß der Lieferant der deutschen Torpedoboote Schichau in Elbing auch Torpedoboote liefere für alle europäischen Staaten, insbesondere für Rußland. Bei der immerhin vorhandenen Möglichkeit eines Zukunftskrieges mit Rußland sei dadurch mittelbar Rußland in den Stand gesetzt, von den Fortschritten des deutschen Torpedowesens seinerseits Nutzen zu ziehen. Darauf erwiderte Admiral Hollmann der „Freis. Ztg." zufolge:

Wir machen uns gar nichts daraus, daß das Etablissement Schichau auch für andere Staaten liefert. Uns ist dies gleichgiltig. Wir freuen uns, daß der fremde Konsument dem deutschen Privatwerk etwas zu verdienen giebt, und erkennen aus der Bestellung, daß das deutsche Werk andern in diesen Lieferungen überlegen ist, denn sonst würden die Ausländer sich nicht an deutsche Werke wenden. Sind wir aber jetzt dem Auslande voraus, so werden wir in dem Moment eines Krieges auch weiterhin im Vorsprung sein.

— Zu der schon gemeldeten Ernennung des amerikanischen Gesandten Phelps in Berlin zum Richter des Appellationsgerichts in New-Jersey bemerkt die „Nat.-Ztg.":

Herr Phelps befindet sich seit einem Monat auf einer Urlaubsreise in Marokko und wird Anfang März nach Berlin zurückkehren. Bis jetzt hat er seine Demission von dem Gesandtschaftsposten noch nicht eingereicht, es ist jedoch Usus, daß beim Wechsel der Präsidentschaft sämmtliche Gesandten und Generalkonsuln ihre Entlassungsgesuche so einreichen, daß sie beim Regierungsantritt des neuen Präsidenten am 4. März demselben vorliegen. In diesem Falle ist die Annahme der Demission zweifellos, der Posten wird einem Parteigänger des Herrn Cleveland zufallen. Die Ernennung des Herrn Phelps zum Richter des Appellationsgerichts, auf den höchsten richterlichen Posten im Staate New-Jersey, ist eine besondere Auszeichnung, da es sich um eins der wenigen Aemter handelt, welche der Inhaber während seiner Lebenszeit zu behalten pflegt.

— Die Zeitschrift „Der neue Kurs" brachte dieser Tage abermals einen Artikel über die angebliche Gefährlichkeit Belforts für Süddeutschland, der uns keiner Erwähnung zu bedürfen schien. In den „Hamb. Nachr." findet sich jetzt jedoch eine heftige Erwiderung darauf, der wir Folgendes entnehmen:

„Daß Moltke Belfort so eingeschätzt hat, wie es vom Fürsten Bismarck in der bekannten Reichstagssitzung geschildert wurde, ist und bleibt Thatsache. Hätte Moltke anders gesprochen und auf den Besitz Belforts ein stärkeres Gewicht gelegt, so ist ja sehr möglich, daß der für die Folgen allein verantwortliche Bundeskanzler es auf sich genommen hätte, es darauf ankommen zu lassen, ob die französische Volksvertretung in Bordeaux bei weiterer Verschiebung der Entscheidung den Versuch wiederholt hätte, Einmischungen Fremder herbeizuführen, oder ob nicht unsere Gegner an den neutralen Höfen die Frist der neuen Verzögerung mit mehr Energie benutzt hätten, als während der unter ihrem Einfluß verschleppten Belagerung von Paris. Der Artikelschreiber ist mit der Politik unbekannt genug, um anzunehmen, daß die nächste Folge einer französischen Weigerung die Kriegserklärung einer der Neutralen gewesen sein würde. Er zeigt damit, wie fern er der Politik steht. Die Gefahr, welche Graf Bismarck befürchtete, war die in wohlwollender und friedliebender Form erfolgende Berufung eines europäischen Kongresses. Auf dem Wiener Kongresse 114/15 erschien Frankreich nach Verlust seiner ganzen Armee 1812 in Rußland, nach Vernichtung seiner sich tapfer schlagenden Rekruten von 1813, schloß dort das Bündniß mit unseren früheren Freunden England und Oesterreich und zerstörte alle Hoffnungen, welche Preußen an den Friedensschluß geknüpft hatte. Man muß die Geschichte nicht kennen und nur Fähnrichspolitik treiben, um die Wiederholung ähnlicher Dinge für unmöglich zu halten. Wir glauben nicht, daß Moltke diese Dinge mit demselben Leichtsinn wie seine heutigen publizistischen Epigonen aufgefaßt hat. Wenn man keine Verantwortlichkeit für die Folgen hat, so lassen sich Phantasiestücke in der Politik leicht komponiren. .... Ebenso zweifellos wie Moltkes Schätzung Belforts ist die Thatsache, daß er in Verhandlungen mit dem Reichskanzler über die Möglichkeit eines Doppelkrieges in der unzweideutigsten und ausführlichsten Weise erklärt hat, wir würden in solchem uner-

wünschten Falle den Krieg im Westen defensiv führen, bis im Osten die entscheidenden Hauptschlachten geschlagen wären, und dem Zweifel an der Rathsamkeit dieses Systems den Ausspruch entgegensetzte, daß der Rhein mit seinen Festungen die stärkste Defensivstellung irgend einer Großmacht sei. Der Artikelschreiber beschimpft nun auf der Basis des Moltkeschen Ausspruches den verstorbenen Feldmarschall auf das roheste unter dem Schutze der Fiktion, daß Moltke dies unmöglich gesagt habe, weil es „unmoltkisch" sei. Das ganze Aufblasen des Belforter Gespenstes richtet sich überhaupt gegen unseren Generalstab und dessen Leitung, denn man begreift nicht, wie bei Begründung der ganz neuerdings erregten Beunruhigungen zwanzig Jahre vergehen konnten, ohne daß der Wunsch eines besseren Verschlusses der trouée de Belfort jemals von seiten des Generalstabs angeregt worden ist. Wenn die Gefahr so groß wäre, so hätte man längst bei Altkirch oder Mülhausen oder wenigstens Kolmar eine „Lagerfestung" herstellen müssen, und man hätte die großen Summen für die, wie jetzt behauptet wird, weniger werthvollen Metz und Straßburg und andere Festungen dafür kürzen oder darüber hinaus fordern sollen; alles was an strategischen Eisenbahnen im Südwesten verlangt wurde, ist vom Reichstage stets bereitwillig genehmigt worden; das würde auch mit der Befestigung jener Ecke der Fall gewesen sein, wenn jemals seit dem letzten Kriege von militärischer Seite eine Anregung dazu erfolgt wäre. Der fragliche Artikel erscheint uns als der Fortschritt der Windbeutelei zu einem Schwindel, der an die Welfenfonds-Quittungen erinnert, und wir haben keinen deutschen Offizier in Verdacht, ihn geleistet zu haben."

|| **Bromberg**, 1. Febr. In der Festrede, welche der Vorsitzende des hiesigen Landwehrvereins, Landgerichtsrath Recke, bei der Feier von Kaisers Geburtstag im Schützenhause hierselbst hielt, sprach derselbe auch über die Militärvorlage, pries deren Vortrefflichkeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Vorlage angenommen werden würde; wenigstens drückte er sich dahin aus, daß Gott die Herzen und den Verstand der Volksvertreter dahin erleuchten möge, daß die Militärvorlage durchginge. Landgerichtsrath R. ist Reserveoffizier und trotz seiner Zivilstellung mit Leib und Seele Soldat.

⊙ **Thorn**, 1. Febr. Das Provinzial-Schulkollegium hat mitgetheilt, daß das Unterrichts-Ministerium abgelehnt hat, das hiesige Realgymnasium in eine lateinlose höhere Bürgerschule umzuwandeln, wenn die Stadt eine Ermäßigung des ihrerseits bisher geleisteten Zuschusses von 17 000 M. verlangt. Die Stadtverordnetenversammlung hat nun beschlossen, diese Angelegenheit von einer gemischten Kommission weiter berathen zu lassen, um zu neuen Vorschlägen zu kommen.

?? **Koblenz**, 1. Febr. Der Zentrumsabg. Dr. Lieber hat am letzten Sonntag hierselbst einen politischen Vortrag gehalten. Der Vortrag ist von den Zuhörern wesentlich als eine Schilderung der schlimmen auswärtigen Verhältnisse, besonders aber der sozialdemokratischen Gefahr, mit der Tendenz, daß in der Militärfrage ein Kompromiß gesucht werden müsse, aufgefaßt worden. Die Liebersche Rede mit ihren Angriffen auf die Grundlagen moderner Bildung hat im übrigen alle nicht extrem ultramontanen Elemente stark verletzt. Daß gerade Dr. Lieber, der früher als der „Demokrat" im Zentrum galt, so auftritt, daß deutlich die Furcht der Zentrumspartei vor der Sozialdemokratie verrathen wird, kennzeichnet die Stellung des Zentrums zur Militärvorlage. Diese Stellung ist eine solche der äußersten Verlegenheit — das Zentrum wünscht ein freisinniges Kompromiß, damit es selbst ablehnen könnte und doch für die Folgen der Ablehnung nicht verantwortlich wäre.

Aus Westfalen, 1. Febr. Die Nachfolgerschaft für den verstorbenen Abg. Peter Reichensperger wird allem Anschein nach aufs neue zeigen, wie tief die Spaltung der Geister des Zentrums schon gediehen ist, und wie sie sich durchaus nicht mehr auf Bayern allein erstreckt. Bei der Ersetzung des Zentrumsveteranen handelt es sich sowohl um das Reichstags- als auch um das Landtagsmandat im Wahlkreise Olpe-Meschede-Arnsberg, der dem Zentrum bisher absolut sicher war. Nun haben sich in den letzten Jahren aber auch hier im dunkelsten Winkel Westfalens, dem sog. Sauerlande, in der Partei zwei Strömungen gesondert, eine feudalistisch-agrarische, welche Herr von Schorlemer mit seinem „Bauern"-Bund mächtig Vorschub leistet und eine klein bürgerlich-demokratische. Die erstere, zu dem der Großgrundbesitz des Kreises die Führer liefert, wünscht im Einverständniß mit der Parteileitung in Berlin die Aufstellung eines Getreuen aus ihren Reihen, der in militärischen und agrarischen Fragen mit ihnen geht, und hat, da ein solcher nicht aufzutreiben war, nach längerem Suchen, wie schon mitgetheilt, einen früheren gräflich-westfalenschen Ober-Rentmeister Böse-Münster auf den Schild gehoben, von dem sie nach seiner ganzen Vergangenheit und bei seinem Alter — er ist 70 Jahre — wie parlamentarischen und politischen Unerfahrenheit wohl mit Recht bedingungslose Anhängerschaft und Kopfnickerei erwartet. Der äußeren Form wegen hat man diese Kandidatur am vorletzten Montag von einer in Fröndenberg abgehaltenen kleinen Versammlung [illegible] lassen. Von den Zentrumsblättern des östlichen Westfalens, dem „Zentralvolksblatt" in Arnsberg und dem „Westf. Volksblatt" in Paderborn, ist die Kandidatur Böse denn auch am Tage darauf offiziell verkündet worden. Inzwischen waren aber die bürgerlich-demokratischen Kreise der Partei nicht müßig gewesen. In den Städten und Flecken des Kreises Olpe regte sich die Mißstimmung am stärksten; Gerüchte von einer Ueberrumpelung durch die „Offiziellen" gingen um und erhielten durch die Wahl des für sie schwer erreichbaren Ortes Fröndenberg große Nahrung. Deshalb trat eine erhebliche Anzahl von Vertrauensmännern des Kreises Olpe an demselben Tage in einem Orte ihres Kreises zusammen und faßten einstimmig den Beschluß, die Kandidatur Böse, die ihnen schon bekannt geworden war, nicht anzuerkennen und dafür einen links stehenden Zentrumsmann zum Kandidaten für Reichs- und Landtag aufzustellen. Als solcher wurde mit derselben Eigenthümlichkeit der Chef-Redakteur Fusangel von der „Westfäl. Volksztg." in Bochum proklamirt. Dieser sollte von dem Beschluß sofort in Kenntniß gesetzt werden. So stehen die Dinge hier bis jetzt. Ob Fusangel die Kandidatur angenommen hat oder annehmen wird, ist hier noch nicht bekannt. Das offizielle Zentrum scheint für sich aber schon große Gefahr zu wittern, denn es hat den Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Wendt, der in der Fröndenberger Versammlung den Vorsitz führte, sofort aus der Militärkommission abkommandirt und ihn zur Agitation in den heimischen Wahlkreis geschickt. Wie die Spaltung sich entwickeln und ob es zur Kandidatur Fusangel gegen Böse kommen wird, läßt sich heute noch nicht beurtheilen. Nach zuverlässigen Erkundigungen steht der größte Theil der Geistlichkeit auf Seiten der Olper Oppositionellen und das läßt ihre Chancen bedeutend steigen. Gleichgiltig nun, welchen Ausgang die Sache nehmen wird, der Beweis ist wieder einmal geliefert, auf wie schwankendem Grunde der ehemals so feste Thurm des Zentrums augenblicklich steht und wie nah die Stunde des gänzlichen Zusammenbruchs gerückt ist.

Metz, 1. Febr. Ueber die französische Fremdenlegion entnehme ich, schreibt der hiesige Korrespondent der „Wes. Ztg." seinem Blatte die folgenden Thatsachen einer Zuschrift aus Straßburg an die „Straßburger Bürgerztg." vom 16. Januar, an denen ein Zweifel um so weniger gestattet ist, als dieselben ohne Wiederspruch geblieben sind. — Ein kaum achtzehnjähriger Bursche, Schreiner, verließ am Sonntag, den 8. Januar, das elterliche Haus in Straßburg mit dem Entschlusse, nach „Afrique", d. h. hier stets so viel als zur Fremdenlegion, zu gehen, überredet von seinem Meister und einem älteren Mitgesellen, von denen der letztere ebenfalls dort gedient hatte. Zum Glück für ihn traf er halbwegs zwischen Lyon und Marseille eine Anzahl eben aus Algier zurückkehrender Legionäre, meist Elsässer, „krank und nur noch ein Schatten von Menschen", die ihm dringend zur Umkehr riethen, wenn ihm dieselbe noch möglich sei. Die bejammernswerthe Verfassung, in der sich diese Elenden befanden, sprach eindringlicher zu ihm als alle Worte, und so trat er denn nach 8 Tagen wieder in Straßburg ein, hoffentlich für immer gegen alle Verführungs- und Ueberredungskünste gefeit. — Bei der Panamafrage ist außer dem Vaterlande derselben wahrscheinlich kein Land so sehr betheiligt und in Mitleidenschaft gezogen wie Elsaß-Lothringen. Daß wirthschaftlich die Beziehungen des Reichslandes zu Frankreich nach wie vor innig sind, ist eine bekannte und keineswegs befremdliche Thatsache; so werden z. B. namentlich aus den Grenzorten des Ober-Elsaß und Lothringens heute noch die Ersparnisse vielfach den Sparkassen in Frankreich anvertraut. Es geschieht dies nicht etwa aus politischen Beweggründen, sondern aus der sehr praktischen Erwägung heraus, daß die Bedingungen drüben vortheilhafter als im eigenen Lande sind. Während nämlich Frankreich die Bestimmungen über die Sparkassen bereits 1881 den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend verbessert hat, bestehen im Reichsland, wie auf andern Gebieten so hier, unbegreiflicher Weise die alten französischen Gesetze von 1835 und 1851 bis zur Stunde in voller Kraft, nach denen beispielsweise die Maximaleinlage für eine Person nur 800 M. (in Frankreich genau das Doppelte) betragen darf. So kann es kein Wunder nehmen, daß, als die verlockenden Aussichten des Panama-Unternehmens sich eröffneten, gerade das hiesige Kapital vielfach denselben Weg über die Grenze nahm. Aus allen Klassen strömte das Geld zusammen, vornehmlich aber waren es, wie in Frankreich, die Ersparnisse des durchweg wohlhabenden Mittelstandes, die zum Theil vollständig dem Unternehmen zugeführt wurden. Deshalb wird denn auch der durch den Bankerott der Gesellschaft eingetretene Rückschlag durch unser ganzes Ländchen, hier mehr, dort weniger, empfunden, aber im allgemeinen ist der Verlust, den das Vermögen des Landes zu verzeichnen hat, kein geringer; er zählt nach Millionen. Daß man deshalb hier dem Verlauf des Prozesses in Paris mit noch erhöhterem Interesse als anderwärts folgt, liegt auf der Hand. Die Lehre wird für das Reichsland hoffentlich nicht verloren sein.

Parlamentarische Nachrichten.

L. C. **Berlin**, 1. Febr. Die Budgetkommission des Reichstages hat heute wiederum die schon in der vorigen Session abgelehnte erste Rate für den Bau von zwei großen Trockendocks in Kiel abgelehnt, die insgesammt 17 Millionen kosten sollen. Der Referent, Abg. Fritzen, lehnte die Forderung ab, da eine Vermehrung der Docks für die Nordsee nicht nöthig, für die Ostsee aber die 4 großen Docks in Kiel auch für die größten Schiffe ausreichend seien; zur Befriedigung des im Kriegsfall etwa in der Ostsee auftretenden Bedürfnisses sei eine so hohe Summe, wie gefordert nicht nothwendig. Admiral Hollmann machte geltend, daß nach Fertigstellung der 4 neuen Schiffe die Marine 9 Schiffe habe, welche nur in dem einen größten Dock in Kiel Aufnahme finden könnten. Also sei ein großes Dock nicht ausreichend. Im Kriege sei die Benutzung des Docks in Wilhelmshafen nicht immer möglich; es sei auch unmöglich, schwer beschädigte Schiffe durch den Nordostseekanal zu bringen. Auch Abg. Jebsen (natl.) hält die vorhandenen Docks in Friedenszeiten für genügend. Große Schiffe seien vorläufig nur 4 vorhanden; ob weitere gebaut würden, sei noch sehr zweifelhaft. Im Kriege, sage man, wäre ein Dutzend Docks sehr angenehm, wenn ein Dutzend Schiffe zerschossen werden Aber so liege die Sache nicht. Für schwer beschädigte Schiffe ist die Dockung unmöglich. Der Bau der beiden Docks soll 6 Jahre dauern. Bis dahin würden auch die großen Hafenbauten in Kuxhafen fertig. Abg. v. Henck (kons.) hält die Docks im Kriege für nothwendig. Abg. Richter meint, die Marineverwaltung rechne mit den denkbar ungünstigsten Eventualitäten und stelle demnach ungemessene Forderungen. Admiral Hollmann hält die Docks für den Krieg für nothwendig. Privatdocks seien nicht vorhanden. Nur in Bremerhafen wurden zwei große Docks gebaut, welche 11 Meter Tiefe, 170 Meter Länge, 32 Meter Breite haben. Die Aussicht auf den Bau von Docks in Kuxhafen sei geschwunden. Bei dieser Gelegenheit widerspricht Admiral H. der Annahme, daß bereits ein Plan für den Bau von Ersatzschiffen für die großen Panzerschiffe existire; im Bundesrath habe nur eine bezügliche Erörterung stattgefunden, die allerdings zur Anerkennung des Bedürfnisses geführt habe. Abg. von Keudell ist für Bewilligung. Abg v. Massow ist bereit, die Mittel für ein neues Dock zu bewilligen; da aber dafür keine Aussicht ist, lehnt er die Forderung ganz ab, bis über die Militärvorlage entschieden sei. Abg. von Koscielski lehnt aus Sparsamkeitsrücksichten die Forderung für jetzt ab. Abg. Hartmann ist für Bewilligung. Bei der Abstimmung wird die Forderung mit 21 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Damit ist der Marine-Etat erledigt. Im Etat des Reichs-Eisenbahnamts werden 4000 M. für Diäten und Reisekosten für die Weltausstellung in Chicago bewilligt. Im Etat der Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen wird eine erste Rate von 252 000 Mark für eine vollspurige Bahn von Wingen über Meisenthal nach Münzthal nach längerer Debatte mit 10 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Durch den Bau der Bahn soll für große Glasfabriken mit 600 Arbeitern Eisenbahnanschluß geschaffen werden. Auch andere Industrien kämen in Betracht. Die Verhandlungen wegen Fortführung der Bahn bis Zweibrücken hätten bisher kein Resultat gehabt Die Ablehnung erfolgt für jetzt wegen ungenügender Begründung. Für den Neubau des Bahnhofs in Mülhausen werden nur 500 000 M. bewilligt.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 28. Jan. Wer da weiß, aus welchen Elementen die seit Tiszas Regierungsantritt bestehende sogenannte liberale Partei zusammengesetzt ist, für den war es von Anfang an klar, daß das kirchenpolitische Programm der neuen Regierung auf die einmüthige Zustimmung aller Parteiangehörigen nicht rechnen kann. Die Opposition, obwohl sie sich für die liberale Kirchenpolitik engagirt hat, suchte diesen Umstand seither für ihre Parteizwecke weidlich auszunützen. Persönliche Reibungen, Eifersüchteleien und Intrigen des Fraktions- und Cliquenwesens innerhalb der Regierungspartei selbst brachten es schließlich dahin, daß in den letzten Tagen die Parteifrage akut geworden ist für diejenigen, welche das kirchenpolitische Programm der Regierung nicht rückhaltlos unterstützen. Dem politischen Geschick des Ministerpräsidenten Wekerle ist es in der gestrigen Parteikonferenz jedoch gelungen den drohenden Bruch abzuwenden, indem er erklärte, daß auch diejenigen, welche mit der liberalen Kirchenpolitik nicht durchweg einverstanden sind, ruhig Mitglieder der Partei bleiben können bis zu dem Zeitpunkte, wo die kirchenpolitischen Vorlagen konkrete Gestalt angenommen haben werden. Erst dann wird die Zeit gekommen sein, wo sie sich über ihre Parteiangehörigkeit für die Zukunft zu entscheiden haben werden. Damit wäre die drohende Parteikrise glücklich beseitigt, — der gestern erfolgte Austritt von blos drei Mitgliedern fällt kaum in die Wagschale. Bedauerlich bleibt es aber immerhin, daß die Schlichtung derartiger Differenzen überhaupt nothwendig geworden.

Die neuen Filteranlagen für die Wasserversorgung Hamburgs.

Am 29. Juni 1892, als noch Niemand an den Ausbruch der Cholera in Hamburg dachte, hielt Oberingenieur Fr. Andr. Meyer den Theilnehmern der 32. Jahresversammlung des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern zu Kiel einen Vortrag über die neuen Sandfiltrationsanlagen in Hamburg, der in „Schillings Journal für Gasbeleuchtung und Wasserversorgung" abgedruckt wurde. Das Thema hatte für alle Fachleute der betreffenden Branche wie für die Stadtverwaltungen ein so hervorragendes Interesse, da es sich um die größte deutsche und sämmtliche bisherige Erfahrungen auf diesem Gebiet berücksichtigende Anlage handelt, daß sich der Herausgeber des Fachblattes veranlaßt sah, einen Sonderabdruck mit erläuternden Karten und Zeichnungen der Lage des ganzen Werkes und der angewendeten Konstruktionen erscheinen zu lassen, der uns jetzt vorliegt.

Es heißt da bei der Erwähnung einer neuen Ueberarbeitung des ersten Projekts von 1877 im Jahre 1880:

„Obgleich inzwischen, auch durch Untersuchungen des Reichsgesundheitsamts und des hygienischen Instituts in München bestätigt war, daß das filtrirte Elbwasser sich für die Wasserversorgung Hamburgs sehr wohl eigne, so gelang es doch noch nicht, zur Ausführung überzugehen, weil immer wieder neue, auf die Verbesserung der Wasserversorgung Hamburgs abzielende, zum Theil von fachmännischer Seite bearbeitete Projekte auftauchten, mit der an die Behörden gerichteten dringenden Warnung, von einer Benutzung der Elbe als Versorgungsquelle abzusehen. Es wurden u. A. Vorschläge gemacht, das Grundwasser zu benutzen, oder das Wasser irgend eines benachbarten Gebirgszuges zu sammeln und nach Hamburg zu leiten; man ging sogar so weit, für diesen Zweck den Teutoburger Wald und den Harz in Aussicht zu nehmen. Alle derartigen Projekte sind hier einer sorgfältigen Prüfung unterzogen worden; allein ganz abgesehen von den technischen Schwierigkeiten, z. B. der Uebersetzung der großen Ströme unserer Ebene — wie der Weser und Elbe — durch die Zuleitungsröhren, konnten sie kaum ernstlich in Betracht gezogen werden wegen der damit verbundenen Eingriffe in fremde Gemeinwesen und Staaten und wegen der Unsicherheit des quantitativen Ergebnisses. Es wird keineswegs der Werth solcher Zuleitungen verkannt, falls dieselben darnach angethan sind, eine quantitativ vollständig genügende Ergiebigkeit zu gewährleisten; und daß für kleinere Städte eine solche Versorgungsquelle nutzbringend verwerthet werden kann, beweist die Stadt Harburg, welche hart an dem Ausläufer eines kleinen Gebirgszuges, der Lüneburger Haide, belegen, den Grundwasserstrom desselben durch Anlage von Abfanggalerien für ihre Wasserversorgung nutzbar gemacht hat.

Fernere Projekte gründeten sich auf die Benutzung der holsteinschen Landseen. Es wurde z. B. der Plöner See, dessen Höhenlage fast die Anlage einer Gravitationsleitung nach Hamburg ermöglicht, angeboten; die Untersuchungen ergaben jedoch, daß das Wasser dieses Seebeckens, wohl in Folge von darunter liegenden Steinsalzlagern, brackig ist, so daß man es selbst in der Stadt Plön nicht gebraucht. Und so liefern auch manche andere holsteinische Seen durchaus kein einwandfreies Versorgungswasser. Es giebt wohl einige Seeen, die geeignet sein könnten, diese wären aber wieder in der Quantität unzureichend gewesen. Auch muß dieses Seewasser doch noch wieder einer Filtration unterworfen werden und erhält Zuflüsse aus den Abwässern eines kleinen Dorfes. So bleibt es denn immer eine offene Frage, ob die Qualität eines solchen Seewassers die gleiche bleibt, ob man nicht doch, wie das ja vielfach vorgekommen ist, bei solchen Bezugsquellen wieder zu künstlichen Reinigungen seine Zuflucht nehmen muß.

Beachtenswerth sind auch die in Berlin mit dem Grundwasser gemachten Erfahrungen. Schon in den 80er Jahren hat man sich dort, wegen der erkannten Bedenken einer Versorgung aus den Grundwässern der norddeutschen Tiefebene, zur Versorgung der Stadt mit Flußwasser entschlossen. Das Grundwasser unserer Alluvialgegend ist im Allgemeinen noch unzuverlässiger, als das märkische, und nur an einzelnen Stellen des Hamburger Stadtgebietes brauchbar. . . . Die große Mehrzahl unserer Bohrungen ergiebt starke Schwefel- und Eisenmengen oder Huminsäure, was wohl auf Braunkohle schließen läßt.

Der Vortragende geht dann über auf den Kampf in der Bürgerschaft gegen die Sandfiltration, der vornehmlich von Dr. Gerson geführt wurde. „Das Hauptargument dieses Gegners war die Behauptung, eine Reinigung des verschlammten, jetzt schon 450 km langen Rohrnetzes, sei unmöglich. Gegentheilige Erfahrungen wurden jedoch bei den Londoner Leitungsnetzen und bei Einführung der Filtration in dem Magdeburger Elbwasserwerk gemacht, wo das Leitungsnetz in Zeit weniger Monate unter Zuhilfenahme von Spülungen durch das filtrirte Wasser sich selbst vollständig reinigte. Das Hamburger Leitungsnetz ist seit Jahren für derartige Spülungen vorbereitet worden und es ist kein Grund, weshalb es hier nicht ebensogut rein werden sollte, wie anderswo, sobald kein ungereinigtes Wasser mehr eingeführt wird.

Das Elbwasser ist ein weiches Wasser. Es hat nur einen sehr geringen Prozentsatz organischer Beimischungen, seine Trübung besteht in der Hauptsache aus thonigen und sandigen Theilen, die zumeist durch das Oberwasser aus der sächsischen Schweiz und den böhmischen Landstrichen mitgeführt werden. Auch die gelösten Zusätze von Mineralien sind nach den vielfachen chemischen Untersuchungen gering, und erst in letzter Zeit macht ein immer größer werdender Chlorgehalt aus den chemischen Werken oberhalb Magdeburgs und aus der Saalegegend Besorgnisse rege. Hoffentlich wird es gelingen, eventuell durch Einschreiten der preußischen Regierung, diese verderblichen Zuflüsse auf ein erträgliches Maß zurückzubringen. Im Uebrigen zeigen die jahrelang mit größter Sorgfalt ausgeführten bakteriologischen Untersuchungen des Rohwassers und des Filtrats des Altonaer Wasserwerks, daß auch in bakteriologischer Beziehung bis jetzt ein Bedenken gegen das Elbwasser nach seiner Behandlung durch Filtration für den gesammten wirthschaftlichen und häuslichen Gebrauch nicht vorliegt."

Nach kurzer Darlegung der pekuniären Seite des Unternehmens folgt die Beschreibung des Werkes, deren Einleitung von Bedeutung ist, weil sie den ursprünglichen Arbeitsplan klarlegt und daraus den direkten Schluß gestattet, daß mit der Beschleunigung der Arbeiten im zweiten Baujahr ein halbes Jahr für die Inbetriebsetzung gewonnen wird.

„Während im Herbst und Winter des Jahres 1890 die Organisation des Baubureaus und die Detaillirung des Projekts für die Ausführung beschafft wurde, galt es zunächst die Ländereien der Kaltenhofe und der Billwärder Insel vor höheren Elbfluthen zu schützen. Es wurden also die Ufersicherungen vorgenommen, hohe sturmfluthfreie Deiche gebaut, eine Reihe von Arbeitszugängen geschaffen und eine Arbeitsbrücke für Wagen und Fußgänger zwischen der Kaltenhofe und Rothenburgsort errichtet.

So hat sich übrigens bei diesem Anlaß gezeigt, daß Wekerle die Geister innerhalb seiner Partei mächtig beherrscht und daß er allein im Stande ist, die Partei als solche zusammenzuhalten. Jene Fraktionspolitiker aber, welche seiner Zeit die Aufrollung der ganzen liberalen Kirchenpolitik vorzeitig forcirt haben und nun eine ausschließliche Herrschaft ausüben wollen, unbekümmert um die praktischen Exigenzen einer realen Politik, ebenso wie jene anderen, welche wohl weniger aus Ueberzeugung, als aus persönlichem Haß gegen die Träger des alten Regimes den ganzen Liberalismus über den Haufen zu rennen bereit sind, werden sich künftig hoffentlich Rechenschaft darüber geben, daß sie mit ihren parteipartikularistischen Bestrebungen nicht nur die liberalen Ideen, sondern auch die ureigensten Interessen des Ungarthums, sofern es mit seinem ganzen Sein in den liberalen Errungenschaften der letzten 25 Jahre wurzelt, schwer kompromittiren. Zwistigkeiten im eigenen Lager stärken nur den gemeinsamen Feind, welcher innerhalb und außerhalb des Landes lauert und sich ohnedies bereits stark genug fühlt, um den Kampf gegen die derzeit noch herrschenden Gewalten offen aufzunehmen.

Frankreich.

* **Paris,** 31. Jan. Einem Berichterstatter des Pariser Eclair ist es gelungen, in Biarritz von Natalie empfangen zu werden. Die Mutter des Königs Alexander sagte: „Bisher verschloß ich meine Thür allen Journalisten, weil die Ereignisse, die sich in der königlichen Familie von Serbien abspielten, dem Privatleben angehören. Aber da einige Blätter unsere Versöhnung als Erfindung behandeln, will ich meinen Widerwillen gegen das Interview überwinden. Milan kam am 13. Januar hierher in meine Villa. Der Besuch kam mir nicht unerwartet, denn er war mir von Belgrad und Paris angezeigt worden. Ich glaubte aber anfangs, daß abscheuliche Mystifikatoren mit mir ihr Spiel trieben, dieselben, die meinen Schmerz als Frau und Mutter nicht achteten und wiederholt die Lüge ausstreuten, daß ich gegen Milan ein skandalöses Buch vorbereite. Ich zweifelte also noch an der Glaubwürdigkeit der telegraphischen Anzeigen, als ein Kammerherr meines Mannes ankündigte, daß ich ihn bald bei mir sehen werde. Ich habe nie aufgehört, Milan als meinen Gatten anzusehen, da ich immer gegen den Scheidungsausspruch protestirt hatte. Was ich bei meiner ersten Zusammenkunft mit Milan sprach, interessirt die Oeffentlichkeit nicht. Die Unterredung dauerte zwei Stunden, und als mein Mann diese Villa verließ, um nach seinem Hotel zurückzukehren, waren alle Mißverständnisse zwischen uns zerstreut. Diese aufrichtige Versöhnung erfüllt nicht nur mein mütterliches und patriotisches Herz mit Freude, der Jubel wird auch getheilt von allen Serben. Seit vierzehn Tagen kommen unaufhörlich Depeschen aus allen Theilen des Landes und von Politikern aller Parteien. Die Regenten selber, so bizarr dies auch scheinen mag, haben mir ihren Enthusiasmus angezeigt. Was nun geschehen wird? Vor Ablauf eines Monats werde ich in Serbien und die glücklichste Mutter, die ergebenste Gattin sein, ob nun die Scheidung ungiltig erklärt wird oder wir eine zweite Eheschließung vornehmen müssen.“

Rumänien.

* Ueber die Verfolgung Artons in Rumänien wird aus Jassy vom 28. d. berichtet: Auf das Gerücht, Arton weile in Rumänien, beeilte sich die Pariser Sicherheitsbehörde, zwei ihrer tüchtigsten und bewährtesten Agenten, die Herren Soudais und Jeaume, hierher zu senden. Letzterer ist durch die Entdeckung und Gefangennahme Eyraudts, des Mörders Gouffés, in Amerika bekannt. Unsere hauptstädtische Polizei ging ging den Agenten an die Hand, jedoch ohne Erfolg. Es konnten bei diesen Recherchen nur folgende Thatsachen zu Tage gefördert werden. Arton besuchte zum ersten Male Bukarest Ende August v. J. Er nahm Logis im „Grand Hotel“ auf dem Boulevard und bewohnte das Zimmer Nr. 32 unter dem falschen Namen Joseph Dannenhamm, Unternehmer aus England. Er lebte zurückgezogen und scheute sich Bekanntschaften zu machen. Dennoch kam er mit manchen Personen in Berührung, darunter mit einem Reporter des Timpul, der ihn eines Abends im Restaurant Oppler kennen lernte. Die einzige Person, zu der Arton in näheren Beziehungen stand, war der Sekretär des genannten Hotels, der im Jahre 1889 mehrere Monate in Paris zugebracht hatte. Arton wird als ein in den Vierziger Jahren stehender Mann von kleiner Statur, untersetzt, mit kleinen klugen Augen, dunkelblondem Schnurrbart und kurz geschnittenem Kopfhaar geschildert. Er trug ein Pince-nez, war elegant gekleidet und zeigte sich sehr freigebig. Arton spricht Französisch, Deutsch und Englisch gleich vollkommen. Während seines Aufenthaltes in Bukarest machte er auch die Bekanntschaft einer Chansonnetten-Sängerin, die nachher seine Maitresse ward. Inzwischen reiste Arton nach Pest, von wo er aber nach kurzer Zeit zurückkehrte. Arton brachte von dort seiner Geliebten ein schönes Paar Ohrgehänge aus Brillanten mit, die auf 4000 Frcs. geschätzt wurden. Hierauf begab sich Arton abermals nach Pest, diesmal von der Sängerin begleitet, aber Arton verließ sie dort und verschwand, ohne anzugeben, wohin.

Was bisher festzustellen gelang, ist, daß Arton vor vierzehn Tagen etwa neuerdings Bukarest besuchte, nunmehr aber im „Hotel Continental“ Absteigequartier nahm, von wo er abreiste, ohne von sich eine andere Spur zu hinterlassen als einige Wäschestücke. Der unstete Mann hat muthmaßlich in Folge der gegen ihn eingeleiteten Nachforschungen sich genöthigt gesehen, Bukarest so rasch wie möglich wieder zu verlassen. Die Pariser Sicherheits-Agenten Soudais und Jeaume hatten während ihrer Durchreise in Pest die von Arton verlassene Geliebte ausfindig gemacht, und aus einigen in ihrem Besitze befindlichen Briefen des untreuen Liebhabers gewannen sie die Ueberzeugung, daß der Schreiber dieser Briefe in der That Arton sei. Als überdies die Franzosen der Sängerin die Photographie Artons vorzeigten, erkannte sie in ihm sofort ihren Joseph Donnenhamm. Aus einer Unterhaltung der Agenten mit der verlassenen Geliebten über das Leben Artons in Bukarest schlossen sie, daß derselbe dort noch anzutreffen wäre, und begaben sich unverweilt dahin. Allein es war zu spät; Arton war seinen Verfolgern zuvorgekommen und hatte das Weite gesucht. Allem Anscheine nach hielt sich Arton auch in Jassy einige Tage auf, verließ aber unsere Stadt rechtzeitig genug, um seinen Verfolgern zu entgehen. So mußten denn die französischen Agenten auch von hier unverrichteter Dinge abreisen. Wie verlautet, soll der Sekretär des „Boulevard Hotel“ in Bukarest mit Arton in Korrespondenz stehen, und man habe bei demselben mehrere Briefe Artons saisirt.

Aegypten.

* Die antieuropäischen Gesinnungen in Kairo sind, so heißt es in englischen Blättern, noch nicht zur Ruhe gelangt. Die Handlungsweise des jungen Khedive hat im Gegentheil dieselben von neuem belebt und gestärkt. Geheime Versammlungen werden täglich abgehalten, in denen der mohamedanische Fanatismus angestachelt wird. Die, welche mit den dortigen Verhältnissen bekannt sind, fürchten, daß die Krisis noch nicht vorüber ist. Riaz Pascha bemüht sich, dieser antieuropäischen Stimmung einen Hemmschuh anzulegen. Viel hängt davon ab, ob er den Khedive zu beeinflussen im Stande ist. Dem Premierminister ist vom Sultan ein hoher Orden in Diamanten verliehen worden. Der Kairo-Korrespondent der „Times“ sagt, daß Anstrengungen gemacht werden, die Gährung, welche seit einigen Monaten in der koptischen Gemeinde sich gezeigt hat, zu dämpfen. Die Bischöfe rathen, daß der Patriarch, der auf Befehl des Khedive aus Kairo verbannt wurde, zurückberufen werde, daß aber seine Machtvollkommenheit beschränkt werden solle.

Der neue ägyptische Premierminister Riaz Pascha — sagt der „National-Observer“ — ist ein ebenso großer Anglophobe von Fakhri, aber er versteht es besser, seine Gesinnungen zu verheimlichen. Obgleich er ohne jedes Talent ist, besitzt er doch verschiedene Eigenschaften, z. B. Selbstvertrauen, Beharrlichkeit und Ausdauer, denen er seine glänzenden Erfolge verdankt. — Der Minister Ahmed Pascha Mazlum ist ein junger Mohamedaner von schönem Aeußeren, der eine französische Erziehung genossen hat. Er besitzt gesellschaftliche Manieren, ist aber ein fanatischer Anhänger des Propheten. — Butros Pascha Ghali — bemerkt das obige Blatt — ist ein schlauer Kopf. Der einzige Staatsmann unter den neuen Ministern in Aegypten ist Figrane Pascha, der eigentlich der neue Premier hätte sein sollen.

Der Name des türkischen Gesandten in Aegypten — Ghazi Mukhtar Pascha — wurde während der letzten Krisis fast gar nicht gehört. Aber — sagt der „Morning Leader“ — es giebt gute Gründe, zu vermuthen, daß derselbe sich nicht damit begnügt hat, die Rolle eines Zuschauers zu spielen. Mukhtar Pascha war einst und ist vielleicht noch eine wichtige Persönlichkeit in der Türkei. Seine Gemahlin ist eine Schwester des Sultans. Er übte großen Einfluß auf die höchsten Würdenträger in Konstantinopel aus. Als General zeichnete er sich jedoch mehr als in der Diplomatie aus. Er gewann großen Ruhm im russisch-türkischen Kriege von 1877—78. Als Feldherr zeigte er sich zu gleicher Zeit behutsam, schlau und energisch. Am Ende des verhängnißvollen Kampfes wurde er zum „Ghazi“ ernannt; dies ist der höchste Titel, welchen ein türkischer Unterthan erhalten kann. Nach dem Kriege lebte er ruhig einige Jahre in Konstantinopel. Aber im Jahre 1886, als Sir H. D. Wolff von der britischen Regierung als Bevollmächtigter nach Kairo gesandt wurde, erhielt Ghazi Mukhtar Pascha vom Sultan den Befehl, sich dorthin zu begeben. Er befindet sich heute noch in Aegypten, und dieses Land wieder unter die direkte Botmäßigkeit des Sultans zu bringen, ist sein eifriges Bestreben. Die in Kairo lebenden Engländer sind der festen Ueberzeugung, daß dieser türkische Diplomat und General, der sich scheinbar so ruhig bei der letzten Krisis verhielt, in Wirklichkeit dem Khedive zu seiner letzten politischen „Escapade“ verleitet hat.

Asien.

* **Schanghai,** 12. Dez. In den Aufständen des chinesischen Pöbels gegen die Fremden ist die Handlung ganz kunstvoll. Vorspiel: Aufstachelung des sonst so friedlichen Volkes von haßerfüllten Literaten. Drama: Plünderung und Einäscherung der europäischen Häuser, Gefährdung und gelegentliche Mißhandlung oder Ermordung von Ausländern. Satyrspiel: Eingreifen der chinesischen Behörden und Aburtheilung von ein paar unwissenden Kulis unter faunischem Lachen der wirklichen Uebelthäter. Der nähere Inhalt solcher Trilogieen muß aber gewöhnlich für europäische Leser eintönig und ermüdend sein. Noch erfrischender ist es, einmal eine Abweichung von der obigen Regel berichten zu können. In Itschang am oberen Yangtsekiang gährte es schon Ende November. Ein chinesisches Grab war beim Bau eines europäischen Hauses zufällig verletzt worden, und dieser Umstand wurde von den dort gerade versammelten Examenkandidaten geschickt benutzt, das Volk gegen die Fremden aufzureizen. Am 2. Dezember kam das glimmende Feuer zum Ausbruch. Hauptsächlich richtete sich der Ansturm des Pöbels gegen das von Ausländern verwaltete Zollamt, das sich in einem früheren buddhistischen Tempel befindet. Als aber etwa hundert Aufrührer durch das Thor der Umfassungsmauer eingedrungen waren, gelang es, dieses Thor zu schließen. Und nun hieben die wenigen europäischen Zollbeamten mit ihren chinesischen Bootsleuten in erbitterter Weise mit Allem, was ihnen grade zu Gebote stand, auf das feige Gesindel ein, bis ihnen die Arme lahm wurden. Dann wurde das Thor, von dem sich inzwischen die übrige Menge verlaufen hatte, wieder geöffnet und man jagte die heulenden Gefangenen unter einigen kräftigen Abschiedsprügeln zum Tempel hinaus, mit Ausnahme eines Rädelsführers, eines Examenkandidaten, den man festhielt. Vom englischen Kanonenboot „Esk“ war unterdessen Hülfe gekommen. Da die Dunkelheit anbrach, so erhellte man den landenden Matrosen den Weg mit einem elektrischen Scheinwerfer. Die Aufführer hatten sich aber schon zerstreut, sodaß es nichts mehr zu thun gab. Es ist ganz außerordentlich erfreulich, daß man endlich einmal einen dieser Literaten abgefaßt hat, und noch dazu einen Examenkandidaten. Diese sind nämlich von allen die böswilligsten, da sie im allgemeinen am wenigsten Gefahr laufen, bestraft zu werden. Denn erstens wünschen die Behörden dies selbst durchaus nicht, und zweitens sind die Kandidaten auch längst über alle Berge, wenn die Mandarinen auf einen Druck von Peking hin endlich sehr widerwillig eine Untersuchung eingeleitet haben. Die verhältnißmäßig unschuldigen Kulis verdienen kaum mehr als eine gehörige Tracht Prügel, während man den gefangenen Examenkandidaten vorbildlich bestrafen sollte. Das Beste wäre natürlich, ihn zum abschreckenden Beispiel einfach zu köpfen. Aber auch ein paar Jahre Gefängniß würden eine ganz gute Strafe sein, da der Aufenthalt in einem chinesischen Gefängniß schauerlich sein muß. Da kann der Uebelthäter dann „Trübsal blasen“, wie wir sagen, oder „Trübsal essen“, wie die Chinesen es nennen.

Lokales.

Posen, 2. Februar.

* Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat sich in Bromberg ein Komitee gebildet, das eine Vereinigung zur Förderung und Erleichterung des Baues und Betriebes von Kleinbahnen für die ostdeutschen Gebiete zu bilden beabsichtigt. Das Komitee besteht aus den Herren: Falkenthal-Slupowo, Rittergutsbesitzer und Mitglied des Provinzial-Ausschusses und des Kreisausschusses Bromberg, A. Dietz, Stadtrath und Mitglied des Provinzial-Ausschusses, Franke-Gondes, königl. Landschaftsdirektor und Rittergutsbesitzer, Emil Werckmeister, Kaufmann, F. W. Bumke, Direktor der Bromberger Schleppschifffahrts-A.-G., L. Aronsohn, Stadtrath, Witte-Jagdschütz, Gutsbesitzer, Dyck, Kaufmann, M. Friedländer, Banquier. Das Komitee ist überzeugt, daß die landwirthschaftlichen Interessen und Verhältnisse bei Anlage und Betrieb von Kleinbahnen in erster Reihe Berücksichtigung finden müssen, wie sie ihnen durch Bahnen in der Hand industrieller Unternehmer kaum zu Theil werden könnte und daß die vermittelnde Betheiligung der Kreise dabei unentbehrlich ist. Das Unternehmen ist in Bromberg allseitig mit Freuden begrüßt worden und dürfte auch in anderen Kreisen Unterstützung finden. Dem Komitee ist bereits das erforderliche Kapital bis zur Höhe von 15 Millionen Mark zugänglich gemacht worden. Auf Aufforderungen an sämmtliche Kreisausschüsse des Ostens zum Zwecke gemeinsamen Vorgehens sind bereits mehrfache Anmeldungen an das Komitee zu Händen des Herrn Stadtraths Aronsohn eingegangen.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Diese Vorarbeiten nahmen Herbst und Winter 1890 in Anspruch, so daß im Frühjahr 1891 die gesammten, sehr beträchtlichen definitiven Erdarbeiten in Angriff genommen werden konnten. Zugleich wurden das Schöpfmaschinen- und Kesselhaus auf der Billwärder Insel sowie der neue Schöpfkanal begonnen und die Maschinen und Kessel in Bestellung gegeben. Mit dem Bau des Pumpwerks für die Entleerung der Filter und für die Sandwäsche, sowie mit der Herstellung der Entleerungskanäle der Filter wurde vorgegangen, auch die Beschaffung des Filtersandes vorbereitet.

Der bereits verflossene Theil des Jahres 1892 ist hauptsächlich durch die Weiterführung der vorher begonnenen Bauten und Materiallieferungen, die Anfertigung der mechanischen Regulirungseinrichtungen für die Zu- und Abflüsse der Filter und Ablagerungsbassins, die Konstruktionen für den Transport und die Bearbeitung der Filtermaterialien und die Vorbereitungen für die Befestigung der Böschungs- und Bodenflächen jener Bassins in Anspruch genommen worden.

In der Hoffnung, die Filterbassins im nächsten Frühjahr (1893) nach und nach so weit fertig zu bringen, daß sie mit Filtermaterial beschickt werden können, wird für Anlieferung, Siebung und Reinigung des Filtermaterials im Jahre 1893 der volle Betrieb vorbereitet. Da auch für den Sommer 1893 die betriebsfertige Montirung der Maschinen des Schöpfwerkes in Aussicht steht, so wird es vielleicht möglich sein, schon im Herbst 1893 die ersten Versuche mit dem Filtrationsbetriebe zu machen und so die Bauzeit von drei Jahren, obwohl dieselbe für ein so umfangreiches und verzweigtes Unternehmen sehr kurz bemessen ist, und jede Ueberstürzung der Bauausführungen großen Schaden anrichten kann, thatsächlich einzuhalten.“

So lag die Disposition der ganzen kolossalen Arbeiten klar und logisch vor und die Ausführung war soweit gediehen, wie der Plan es forderte, als die Cholera ausbrach. Es wird wohl Niemand die Meinung haben, daß der vor dem großen Kreise der Fachgenossen gehaltene Vortrag eine Vertheidigung gegen etwaige spätere Angriffe hätte beabsichtigen können, und doch liegt die Abwehr der meisten, die erfolgt sind, in der einfachen Aufzählung der Thatsachen und wissenschaftlichen Resultate, die kurz im Vorstehenden wiedergegeben sind. Als der Sonderabdruck gemacht werden sollte, bat die Redaktion des Journals um etwaige Nachträge, die sie empfing und in folgendem Schreiben vom 1. Dezember 1892 veröffentlichte:

„Die im August dieses Jahres über Hamburg hereingebrochene Cholera-Epidemie, welche im Oktober überwunden worden ist, hat in Bezug auf das Ausführungsprogramm der vorstehend geschilderten großen Bauanlage insofern ändernd eingewirkt, als unter dem Verdachte, daß das unfiltrirte Elbwasser der Verbreiter von Cholerakeimen sein könne, der Wunsch nach Fertigstellung der Filtrationsanlage bis zur nächstjährigen heißen Jahreszeit allgemein zum Ausdruck gebracht worden ist.

Dadurch sind die ausführenden Techniker vor eine außerordentlich schwierige Aufgabe gestellt, und machen erneut die Erfahrung, wie wichtig es ist, daß es den berufenen Fachmännern gelinge, die frühzeitige Inangriffnahme solch' großer, für das öffentliche Leben von fachmännischer Seite als nothwendig erkannter Anlagen trotz der dagegen aus der Menge vorgebrachten Einwendungen durchzusetzen. Gerade diejenigen, welche früher dem Nutzen der künstlichen zentralen Sandfiltration unseres Elbwassers skeptisch gegenüberstanden und wohl gar den Eifer der technischen Verwaltung durch allerhand Bedenken aufgehalten haben, machen jetzt die weitgehendsten Ansprüche an letztere und legen dem öffentlichen Bauwesen zu der Last der Arbeit eine schwer lastende Verantwortlichkeit auf.

Um nun den in der That sehr gerechtfertigten Wünschen nach schneller Fertigstellung Rechnung zu tragen, ist nunmehr, nachdem die Hemmung, welche die Epidemie selbst durch Auswanderung der Arbeiter, Quarantäneverhältnisse und Stockung der Lieferungen hervorgerufen, überwunden ist, ein ununterbrochener Tag- und Nachtbetrieb mit Sonntagsarbeit auf den Baustellen eingerichtet, welcher, soweit es die Witterung irgend gestattet, den Winter hindurch aufrecht erhalten werden soll.

Es wird dahin gearbeitet, bis zum nächsten Sommer drei Ablagerungs- und zehn Filterbassins in Betrieb zu nehmen, von welchen letzteren acht, bei einer noch zulässigen Filtrationsgeschwindigkeit von 100 mm pro Stunde, den Tagesbedarf von 140 000 cbm decken können.

Da bei einer so scharfen Filterarbeit ein Reinwasserbassin unentbehrlich ist, um die Schwankungen des Stundenkonsums den Filtern fern halten zu können, so wird, abweichend von dem früheren Ausführungsprogramm, schon jetzt mit der Ausführung eines solchen Bassins auf Rothenburgsort vorgegangen. Dasselbe wird nunmehr in entsprechend abgeänderter Form derart in das vierte langgestreckte alte Ablagerungsbassin eingebaut, daß die drei Hauptablagerungsbassins nicht von diesem Bau berührt werden, sondern dem jetzigen Betrieb bis zur Einführung des filtrirten Wassers ungeschmälert und ungestört erhalten bleiben.

Die neue Lage und Form dieses Rheinwasserbassins ist aus dem Situationsplan ersichtlich und seine Konstruktion in der Figur 16 dargestellt. Das Bassin wird auf einer mittelst Thon abgedichteten durchgehenden Betonplatte von 60 cm Stärke mit eingelegtem Rost von sich rechtwinklig kreuzenden Winkeleisen auf den natürlichen Untergrund in Mauerwerk aufgesetzt und durch eine von Mauerpfeilern getragene gewölbte Decke abgeschlossen. Es steht durch zwei Kanäle in freier Verbindung mit dem Reinwasserkanal, gewissermaßen eine seitliche Erweiterung desselben bildend, deren Wasserstand mit demjenigen des Reinwasserkanals frei hin und her schwankt. Die nutzbare Aufnahmefähigkeit des Bassins wird etwa 10 000 cbm betragen. Spätere Vermehrungen der Reinwasser-Behälter sind nach Einführung des Filtrations-Betriebes ohne technische Schwierigkeiten auszuführen.

Daß auch die Baukosten durch die unnatürlich forzirte Ausführung bedeutend steigen, wird jedem Techniker ohne Weiteres klar sein. Aber man muß die Verhältnisse nehmen, wie sie liegen, und in sorgfältiger Erwägung aller Umstände das Bestmögliche leisten.

Wenn auch der früh einsetzende Frost bereits zeitweise störend in den Betrieb der Sand- und Kieswäsche eingegriffen, die Fabrikation der Thonplatten zeitweise lahm gelegt und die Mauerarbeiten, namentlich die Befestigung der Bassinsohlen und Böschungen behindert hat, so ist doch den Bauenden die Hoffnung nicht geschwunden, durch strenges Ausharren und verdoppelte Anstrengung das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Sie erachten es als eine Ehrenpflicht, alles daran zu setzen, was ihre Technik vermag, um die Jahreszeit zu besiegen und ihrer Vaterstadt aus der Sorge zu helfen.“

(Hamb. Corr.)

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer jüngsten Schwester **Malwine Korach** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Zimmt** beehren wir uns im Namen aller Geschwister statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Posen. 2. Februar 1893.
Friedrichstr. 25, II.

Moritz Loewenberg u. Frau
Goldine geb. **Korach.**

Malwine Korach
Moritz Zimmt
Verlobte.

Die Verlobung unserer Schwägerin und Schwester **Thekla Hell** mit Herrn **Julius Moses** aus **Stettin** beehren sich statt besonderer Meldung anzuzeigen.

Posen, im Januar 1893.

Heinrich Dobriner und Frau
Minna geb. **Hell.**

Die Verlobung unser einzigen Tochter **Anna** mit Herrn **Sigismund Basch** aus **Buk** beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Posen, im Januar 1893.

Julius Kirschner
und Frau Caroline
geb **Leichtentritt.**

Heute Nachmittag 12½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel der Königl. Reg.-Kanzlist a. D.

Rudolf Hayn

im 75. Lebensjahre, was hiermit, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeigen 1425

Posen, den 1. Febr. 1893.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 4. d. M., Nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause, Halbdorfstr. Nr. 32, aus statt.

Unser Gemeinde-Mitglied Herr

Samuel Beischon

ist gestorben.
Die Beerdigung findet

Sonntag, d. 5. Febr., Vorm. 10½ Uhr,

vom Trauerhause aus Wronkerstraße 10 statt.
Posen, den 3. Febr. 1893.

Der Vorstand
der isr. Brüder-Gemeinde.

Unser Gemeinde-Mitglied Herr

Abraham Aronsohn

ist gestorben.
Die Beerdigung findet

Sonntag, d. 5. Febr., Nachmittags 2 Uhr,

vom Trauerhause aus Schloßstraße 7 statt.
Posen, den 3. Febr. 1893.

Der Vorstand
der isr. Brüder-Gemeinde.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Jenny Ritzmann mit Herrn Amtsrichter Johannes Sommer in Mittweida.

Verehelicht: Herr Baron Carlo Baselli mit Baronin Lina Baselli in Pinneberg. Herr Lt. Curt von Beulwitz mit Fräulein Helene Reinhold in Bockwa.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. med. J. Kochenburger aus Berlin. Herrn Dr. B. Lehmann in Danzig.

Eine Tochter: Herrn Georg Bruns-Westefeld in Berlin. Hrn. Postbauinspektor Bing in Berlin.

Gestorben: Gutsbesitzer Karl Clauß in Pausitz. Bildhauer P. Hermans in Bremen.

Stadttheater Posen.

Montag, den 6. Februar 1893:
Einmaliges Gastspiel der Kgl. Preuss. Kammersängerin
Minnie Hauck.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Frau Fluth Minnie Hauck a. G.
Preise der Plätze: Erhöhte Preise.
Billetbestellungen werden im Theaterbureau entgegen genommen. 1411

Vermittelung von Convertirungen landschaftlicher Pfandbriefs-Darlehne, sowie Neubeleihungen.

An- und Verkauf von Werthpapieren, besonders Posener Pfandbriefen.

Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots, Verzinsung von Baardepositen.

Posener Landschaftliche Darlehnskasse.
1074 **Posen — Landschafts-Gebäude.**

Allianz

Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin.

Grundkapital 4 Millionen Mark.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir 1398

Herrn Oskar Engel in Posen, Louisenstr. 4,

unsere **General-Agentur** für die **Provinz Posen** übertragen haben.

Berlin, den 1. Februar 1893.

Die Direktion.
B. Pohl.

Im Anschluß an vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zum Abschluß von

Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungen aller Art,

und bin zu jeder weiteren Auskunft stets gern bereit.

Posen, den 1 Februar 1893.
Louisenstraße 4.

Die General-Agentur.
Oskar Engel.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. Einrichtungen **im Soolbad Inowrazlaw.** Mässige Preise
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. fr.

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. 16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf. **16000** Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon.
14. Auflage.

600 Tafeln. 300 Karten.
120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen. 1412
Freitag. Novität: Z. 3. M. **Zwei glückliche Tage.** Sonnabend. Z. 2 M. **Die Walküre.**

Theater Varieté,
Breslauerstraße 15.
Heute große Vorstellung.
Am **4., 5., 6. u. 7. Febr. bleibt das Theater geschlossen.**
Mittwoch, den 8. Februar:
Große Vorstellung mit vollständig neuem Programm.
Die Direktion.

Wein-Großhandlung
Adolf Leichtentritt,
Ritterstraße 39, 1431
garantirt echte ff.
Bordeaux-, Rhein- und Moselweine, Spanische und Italienische Weine, Ober-Ungarweine
zu billigsten Engrospreisen.



Harzer-Roller mit sehr schönem langen Gesang à M. 6–15, Weibchen à M. 1,50, Garantie lebender Ankunft, p. Nachn. **C. Boock, Naumburg a. S.** 1388

Für **Bauunternehmer** zum Straßenbau habe billige **Kopf- u. Pflastersteine** nachzuweisen. Gefl. Offert. K. 10. postlagernd Schermeisel erbeten. 1390

Ein Kinderbettstell m. Matratze zu verkaufen. Viktoriastr. 15.

Porzellan-Malerei und Handlung
Posen, Wasserstr. Nr. 12.
Den geehrten Herrschaften zur gefl. Kenntniß, daß daselbst alle Arten Porzellan-Malereien ausgeführt werden. Auch wird weißes Geschirr daselbst zur Malerei angenommen. 1430
Porzellan-Bedarfsartikel zu bekannt billigen Preisen bei
Oswald Weber,
Porzellan-Maler.

Karlsbader MINERAL-BIER Dr. Erich Korn.
ist ein wohlschmeckendes diätetisches Tafelbier
wird aus den natürlichen Quellenprodukten des Karlsbader Sprudels gebraut.
Preis pro Flasche 50 Pfg.
Für **Magen**- **Leber**- **Gallen**-Leidende. Für **Hartleibige**. **Gicht**- **Nieren**-Leidende.
Für Fettleibige. **Für Zuckerkranke.**
General-Bureau:
Berlin S.W., Zimmerstr. 24.
Verkaufsstellen:
J. Schmalz, Friedrichstr. 25, K. Makowski, Wronkerplatz, Paul Giese, Halbdorfstr. 12, Stanislaus Murkowski, Langestr. 3, Max Pursch, Theaterstraße 4, Franz Wallaschek, Breslauerstr. 9, F. Radomski, Wallischei 35, und Th. Kuźmink, Fischerei, in Posen. G. Spiegel in Pudewitz. A. Bonin in Gnesen. N. Goetz in Tremessen. E. Pietschmann in Inowrazlaw. S. Simon in Thorn, Elisabethstraße. S. Baschwitz in Nakel. Otto Gegenmantel in Wronke. Almus in Filehne. J. S. Tobias in Schönlanke. Herrmann Meyer in Exin. Wolff Graetz in Buk. Ernst Tepper in Neutomischel. Fritz Zweiger in Grätz i Posen. Bruno Fränkel in Lissa i. Posen. M. Ansbach in Rawitsch. Richard Matton in Bojanowo. M. Unger in Schrimm. Hermann Stock in Czempin. J. Gratzkowski in Kosten. H. Hentschel in Schmiegel. J. Oschinsky in Jarotschin. A. Rosochowicz in Miloslaw. Stanislaw Sajączek in Borek. T. Szabajski in Gostyn. Carl Kobser in Krotoschin. N. Fraenkel in Koschmin. Louis Futter in Kobylin. A. Rajewski in Punitz. H. Gutsche in Ostrowo. Klemens Brunsz in Kempen. E. Ogroske in Schildberg. S. Pawlowski in Pleschen. Sigismund Hüttner in Schroda. W. Hemmerling in Neustadt b. Pinne. G. Munter in Pinne. Georg Scholz in Birnbaum. Hermann Reichert in Meseritz. Wl. und M. Matuszewski in Samter. M. D. Ritzewoller in Obersitzko.

In unserem Verlage erschien:

Evangelische Lebenszeugen

des
Posener Landes
aus alter und neuer Zeit.
Von
Adolf Henschel,
evang. Pfarrer in Zduny.

31 Bogen 8°. Preis broschirt **M. 5,50** (früher 7,50 M.)

Die schweren Kämpfe, welche die evangelische Glaubenslehre in der Ostmark unseres Vaterlandes zu bestehen gehabt hat, werden an der Hand fesselnd geschriebener Biographien dem Auge des Lesers vorgeführt. Von bedeutenden Gottesmännern, deren Leben und Wirken uns in dem Werke geschildert werden, nennen wir hier nur: Johannes Laski, Georg Israel, Samuel Dombrowski, Valerius Herberger, Amos Comenius. In dieser bis auf unsere Zeit fortgeführten Reihe von Lebensbildern finden wir eine höchst interessante Darstellung der Entwickelung der evangelischen Kirche und des Wirkens ihrer bedeutendsten Diener in der Provinz Posen. Allen Denen, die sich für das evangelische Bekenntniß und seine Verbreitung interessiren, sei dieses Buch zur Lektüre bestens empfohlen.

W. Decker & Co. (A. Röstel).



u. **Leichner's Hermelinpuder** sind die besten aller existirenden Gesichtspuder; sie machen die Haut schön, jugendlich, rosig und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Erhielten auf allen Ausstellungen die goldene Medaille. Zu haben in allen Parfümerien, doch verlange man stets **„Leichner's Fettpuder".** **L. LEICHNER,** Lief. der königl. Theater.
Zu haben in der Fabrik Berlin, Schützenstr. 31 und i. a. Parfumerien.

Sichere Existenz.

Einem jungen Kaufmann oder Bauhandwerker ist Gelegenheit geboten, mit einem Kapital von 5–10 000 M. ohne Risiko ein Fabrikationsgeschäft mit Patentschutz zu etabliren. Der Artikel ist in dortiger Gegend konkurrenzfrei und wird bis heute von auswärtigen Fabriken geliefert. Reflektant würde in den Geschäftszweig eingelernt und kann durch verschiedene Abtretungen der Licenzen u. Bücher nachgewiesen werden, daß der Artikel lebensfähig ist und hohen Gewinn abwirft. Offerten erbeten unter **K. W. postlagernd Berlin, Postamt 57.** 1392

Zur 1. Stelle, auf 1. Dampfziegelei, werden ca. **25 000 M.** gesucht. Gefl. Offerten A. O. 25. Exp. d. Bl. Vermittler ausgeschlossen. 1422

Echte frische fette **Sprott,** ⅔ Kisten Postcoll. c. 600 St. 3 M.; ½ K. 1¾ M., **größte** ca. 250–350 St. 3¾–5 M., ½ K. 2½ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35–40 St. 1½–2 M. 13715

Neuer **Ural-Caviar** extraff perlig Pfd. 3½ M., 8 Pfd 27 M. **Astrach.** Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M. **Geléeheringe,** ff. Postdose 3 M. **Bratheringe,** ff. mar. Postd. 3 M. **Weiße Klippfische,** 10 Pfd. M 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn. **E. Gräfe, Ottensen.** (Holst.)

Kinderkleider nach neuestem Schnitt werden angefertigt **Viktoriastr. 25,** Thoreing. I. r.

Beamter sucht größeres **Darlehen** gegen hohe Zinsen. Offerten unter C. A. 64 Hauptpostamt postlagernd. 1373

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.
Freitag **Nachmittags** 4¾ Uhr: **Gottesdienst.**
Sonnabend **Vormittags** 9¾ Uhr: **Gottesdienst.**
Sonnabend Nachmittags 3½ Uhr: **Jugendgottesdienst.**

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Februar cr. bin ich als Gerichtsvollzieher an das Königliche Amtsgericht hierselbst versetzt worden und befindet sich mein Geschäftslokal Wienerstraße Nr. 7, 2. Etage, neben dem Petri-Platz. 1432

A. Lietz.
Gerichtsvollzieher.

Für das staatl. anerkannte
Kindergärtnerinnen-Seminar
und die
Fröbelschen Kindergärten,
Viktoriastraße 27, part. und Breslauerstr. 18, part., r.,
werden Anmeldungen entgegengenommen. Der neue Kursus für die Schülerinnen beginnt nach Ostern; alles Nähere durch Prospekte und die Vorsteherin
A. Michel, geb. **Tschinkel.**
NB. Nachweis v. tücht. Kindergrtn.

Theater- u. Maskengarder. z. haben **H. Elkeles,** Judenstr. 10.

Hülfe
suchend w. s. ein d. versch. Ungl.-Fälle in gr. Verl. ger. Beamt. a. edeldenk. wohlw. Menschen um ein Darlehn von 500 M. g. Zins. u. Rückz. in Rat. bittend. Güt. Nachr. unt. **A. M. 15** Posen Hauptpostlagernd. 1429

Münzen-Sammler
erhalten m. Katalog gratis u. fr.
R. Schumacher, Berlin C, Königsstr. 14 a.

Ein **junger Mann, Kaufmann** (mosaisch), sucht behufs Verheirathung ein Mädchen mit etwas Vermögen. Photographie erwünscht. Offerten unter A. M. 50 an die Expedition dieses Blattes. 1389

Aufrichtig!
Ein anständ., ev. Insp., 26 J. alt, etwas vermögend, wünscht sich passend zu verheirathen. — Bevorzugt in ein Gut od. Vorwerk. J. Damen (i. Wittwen nicht ausgeschlossen) werden gebeten, unter Klarlegung der Verhältnisse ihre Offerten zu richten unter **R. B. 26 postl. Pempowo, Pr. Posen.** Diskretion selbstverständlich. 1141

F. 2 mos. r. Aerzte w. Damen m. 75–100 mille M. beh. Heir. gef. d. M. Fuchs in Zerbst i. A.

Hiermit warne ich Jedermann meinem Mann 1303
Wilhelm Nieke
aus **Moschin** irgend etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme noch etwas bezahle.
Charlotte Nieke
in Moschin.

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,**
245] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

— Nach einer Verfügung des Finanzministers vom 22. Januar sind die königlichen Regierungen ermächtigt, die Einkommensteuer derjenigen Personen, welche im Laufe des Steuerjahres zur Ableistung ihrer Dienstpflicht in das Heer oder die kaiserliche Marine eintreten, von dem 1. desjenigen Monats ab, in welchem der Eintritt erfolgt, von Amtswegen in Abgang zu stellen, insofern feststeht, daß der nunmehrigen Militärperson ein nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes steuerpflichtiges Einkommen von mehr als 900 M. nicht mehr anzurechnen ist. Im übrigen finden auf das Verfahren bei der Abgangstellung die Bestimmungen im Artikel 78 II Nr. 10 b und Artikel 79 der Anweisung vom 5. August 1891 entsprechende Anwendung. Verbleibt aber einem Steuerpflichtigen auch nach ererfolgtem Eintritt in den Militärdienst ein steuerpflichtiges Einkommen von mehr als 900 M. (z. B. aus Grund- oder Kapitalvermögen), so kann eine Ermäßigung der rechtskräftig veranlagten Einkommensteuer nur unter den im § 58 des Einkommensteuergesetzes angegebenen Voraussetzungen beansprucht und bewilligt werden. Wird ein hierauf gerichteter Antrag gestellt, so ist nach Vorschrift der Artikel 73, 74 der Anweisung vom 5. August 1891 zu verfahren.

O. **Das Warthe-Eis** weist auf den Strecken oberhalb und unterhalb der Stadt Posen eine sehr verschiedene Stärke auf. Im Allgemeinen ist diese an den Uferrändern und ruhig fließenden Stellen beträchtlicher als über der eigentlichen Stromrinne. Kürzlich ausgeführte Messungen ergaben auf den Posen benachbarten Strecken eine Stärke von 20—36 Zentimeter. Zur Zeit ist die Eisdecke noch sehr kernig; es erscheint daher zweifelhaft, ob es dem gegenwärtigen Thauwetter schon gelingen wird, das Eis zu lösen, zumal das Thauwetter durch Nachtfröste unterbrochen wird. Ein weiterer Wechsel von Thau- und Frostwetter, wie er in den letzten Tagen aufgetreten ist, würde das Warthe-Eis allmählich schwächen und den Eisgang bedeutend leichter gestalten. Recht bedenklich erscheinen dagegen die großen Holzmassen, welche diesmal in dem Wartheeise eingefroren liegen. Oberhalb und unterhalb Schrimms und dann unterhalb Posens, besonders bei Czerwonak, liegen zusammen viele Hundert Traften polnisches Holz nur nothdürftig befestigt auf der Warthe. — Wie wir aus den betheiligten Kreisen erfahren, hat die königliche Regierung den Eigenthümern des Holzes aufgegeben, die Traften noch vor dem Aufbruche des Eises zu entfernen. Wahrscheinlich wird für diese äußerst schwierige Arbeit militärische Hilfe gewährt werden. In Schrimm sollte heute zwischen königlichen Kommissarien und den Besitzern des Holzes wegen der Auseisung des letztern ein Termin stattfinden.

* **Stadttheater.** Die Direktion hat die königl. preußische Kammersängerin Frau Minnie Hauck auf ihrer Durchreise von Stettin nach Breslau zu einem einmaligen Gastspiel gewonnen. Dasselbe findet in Anbetracht des am Dienstag stattfindenden großen Konzerts, am Montag den 6. d. M. statt. Die Preise der Plätze sind wie immer bei Gastspielen erhöhte Preise. Frau Minnie Hauck hat als Gastrolle die Frau Fluth in der phantastischen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ gewählt. Billetbestellungen werden schon jetzt an der Kasse und im Theaterbureau entgegengenommen.

p. **Vom Standesamt.** Laut des vor einigen Tagen zur Vertheilung gelangten Verwaltungsberichtes für das Verwaltungsjahr 1891/92 sind in dem Berichtsjahr (1. April 1891 bis 31. März 1892) im Standesamtsbezirk Posen im Ganzen 2119 Geburten gegen 2238 im vorhergehenden Jahre eingetragen worden. Gestorben sind 1804 gegen 1871 im Jahre 1890/91 und Eheschließungen sind 593 gegen 524 im Vorjahre erfolgt. Während die Zahl der Geburten um 119 abgenommen hat, stieg die der unehelich Geborenen von 290 auf 296 oder von 12,91 auf 13,10 Prozent. Im Allgemeinen weisen übrigens sämmtliche Ziffern einen kleinen Rückgang auf, was wohl dadurch zu erklären ist, daß eine Verschiebung der Bevölkerung zu Gunsten der Vororte stattgefunden hat. Interessant ist ferner, daß die natürliche Vermehrung des katholischen Theils der Einwohner, wie schon in den früheren Jahren beobachtet wurde, eine bei weitem größere ist, als die der evangelischen Bevölkerung. So ging die Zahl der Geburten bei der letzteren von 598 auf 585 zurück, während sie bei den Katholiken von 1509 auf 1529 stieg. Günstigere Ziffern für die Milderung der hier bestehenden Gegensätze weist die Statistik der Eheschließungen auf. Die Zehl der gemischten Ehen stieg nämlich von 47 auf 68, die der rein evangelischen von 129 auf 164 und die der rein katholischen von 303 auf 316. Bemerkenswerth sind ferner die Ziffern über die Angehörigen der jüdischen Konfession. Die Geburten gingen bei denselben von 131 auf 105 zurück, während die Todesfälle von 103 auf 114 stiegen und die Zahl der Eheschließungen unverändert, nämlich 45, blieb. Von den im Ganzen Gestorbenen waren 944 männlichen und 860 weiblichen Geschlechts, 513 evangelischen und 1177 katholischen Glaubens. Todt geboren wurden 77 gegen 81 im Vorjahre, weniger als ein Jahr alt starben 550 gegen 603, und über 80 Jahre alt 65 gegen 57. Durch Totschlag kamen 2 (gegen 4), durch Selbstmord 13 (9), durch Verunglückung 22 (27), durch Lungenentzündung 191 (182), durch Diphtheritis 118 (159) und durch Lungenschwindsucht 255 (243) ums Leben.

* **Himmelserscheinungen im Februar 1893.** Venus ist mit bloßem Auge nicht mehr wahrzunehmen. Mars entfernt sich wieder vom Jupiter und geht während des ganzen Monats etwa um $^1/_2$12 Uhr Nachts unter. Jupiter geht am Anfange des Monats mit Mars gleichzeitig, gegen Ende des Monats jedoch um schon $^1/_2$10 Uhr unter. Am 20. wird er in den Nachmittagsstunden vom Monde bedeckt werden. Die Sichtbarkeit des Saturn nimmt immer mehr zu; er befindet sich noch im Sternbilde der Jungfrau, in der Nähe des hellen Sterns Spica und geht gegen Mitte des Monats etwa um 9 Uhr Abends auf. Voll- und Neu-Mond findet am 1. und 16. statt.

d. **Der polnische Verein der Freunde der Wissenschaften** hielt hier am Dienstag unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Sanitätsraths Dr. Wicherkiewicz, seine Generalversammlung ab. Ueber die Thätigkeit des Vereins im 2. Semester v. J. berichtete Graf Benzelstjern Engeström. Diesem Berichte ist zu entnehmen, daß im Oktober v. J. dem Erzbischof v. Stablewski das Diplom als Ehrenmitglied des Vereins überreicht worden ist und daß mit der Vertretung des Vereins beim Jubiläum Pasteurs am 27. Dezember v. J. Dr. Galezowski in Paris beauftragt war. — Der Konservator Dr. Erzepki berichtete weiterhin über die Vermehrung der Sammlungen des Vereins während des 2. Halbjahrs 1892 Von dem stellvertretenden Vorsitzenden wurde der Antrag gestellt, zum 50 jährigen Jubiläum des Vorsitzenden, Grafen Cieszkowski, eine Erinnerungsmedaille mit Inschrift prägen zu lassen. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden und übertrug die Feststellung des Programms für dies Jubiläum dem Vorstand.

* **Hufschmiede-Prüfung.** In der Prüfungskommission für Hufbeschlagschmiede hierselbst sind an Stelle des Schmiedemeisters Ridder der bisherige Stellvertreter Herr Lehrschmied Spiller und für Herrn Molkereiinspektor Kramer der Rentier Ernst Heptner ernannt worden. In die damit erledigten beiden Stellvertreterämter treten die Herren Rentier Hermann Petrick und Schmiedemeister Otto Gruhl ein.

* **Deutsche Krankenkasse der Lehrerinnen und Erzieherinnen.** Bisher ist für die neu eintretenden Mitglieder keine Karenzzeit angesetzt, sondern dieselben beziehen, nachdem sie ein Krankenattest eingereicht, vom 3. Erkrankungstage ab die statutenmäßigen Krankengelder. Nun ist die Einführung einer sechswöchentlichen Karenzzeit in Aussicht genommen worden, aber noch nicht zum Beschluß erhoben. Die Gründung von neuen Ortskassen dürfte wohl das beste Mittel sein, allen etwa zu befürchtenden Eventualitäten vorzubeugen; die Provinzen Posen und Pommern besitzen noch keine Ortskassen. Beitreten können alle wissenschaftlichen und technischen Lehrerinnen ohne Unterschied der Nationalität und Konfession. Der Beitrag für die Mitglieder der ersten Klasse ist 1 Mark monatlich, für die Mitglieder der zweiten Klasse 50 Pf. monatlich; dafür beziehen jene 10 Mark Krankengeld wöchentlich, diese 5 Mark wöchentlich, nöthigenfalls die Mitglieder beider Klassen 13 Wochen hindurch. Weitere Auskunft ertheilt Schulvorsteherin Fräulein Pfeffer in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 58.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort bei der Provinzialverwaltung in Grünberg i. Schl. die Stelle eines Kanzlisten mit 55 M. monatlich. — Sofort beim Magistrat in Grünberg i. Schl. die Stelle eines Nachtwächters mit 480 M. jährlich. — Sofort beim Magistrat von Hirschberg i. Schl. die Stelle eines Nachtwächters mit 350—450 M. jährlich und alle 3 Jahre ein Mantel. — Zum 1. April d. J. beim Eisenbahn-Betriebsamt Posen die Stellen von 2 Weichenstellern mit je 800 M. Jahresbesoldung in monatlichen Theilbeträgen zahlbar, nach Ablauf der Probezeit und der vorgeschriebenen Prüfung erfolgt Anstellung als Weichensteller mit 800 M. Jahresgehalt, welches in 16 Jahren bis auf 1 200 M. erhöht wird; außerdem wird bei der Anstellung der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß bezw. freie Wohnung gewährt; Aussicht auf Anstellung als Weichensteller I. Klasse mit einem Gehalt von 1000 bis 1500 M. — Zum 1. März d. J. beim Amtsgericht Rogasen die Stelle eines Lohnschreibers mit 600—900 M. Einkommen. — Im Bezirk der 4. Division: sofort bei der Strafanstalt zu Cronthal bei Crone an der Brahe die Stelle eines Aufsehers; nach 5jähriger tadelloser Führung kann im Falle einer Vakanz die Anstellung auf Lebenszeit erfolgen. Das Anfangsgehalt beträgt 900 M. neben 120 M. Miethsentschädigung; das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren, bis nach 21 Jahren das Höchstgehalt von 1500 M. erreicht wird.

* **Eine ganz außergewöhnliche Vertheuerung der Apfelsinen und Citronen** steht für die nächste Zeit bevor. Zum Theil soll dieselbe dadurch verursacht sein, daß im Süden so starke Kälte geherrscht hat und viel Früchte erfroren sind, zum Theil soll es auch an Zufuhr aus denjenigen Gegenden mangeln, wo die Kälte gar nicht in Betracht kommen kann.

p. **Diebstahl.** Aus dem anläßlich der letzten Kaiserfeier mit zahlreichen Waffen, Trophäen u. s. w. dekorirten Saale des Lambertschen Etablissement ist ein kleines Seitengewehr, wie es vor mehreren Jahren vom Militär getragen wurde, gestohlen worden. Wahrscheinlich ist der Diebstahl am Sonnabend Abend, an welchem das zweite Bataillon der 47er dort Kaisers Geburtstag feierte, begangen worden. Es fand deshalb in diesen Tagen bei sämmtlichen Mannschaften eine Haussuchung statt, die jedoch resultatlos verlaufen sein soll.

Stadtverordneten-Versammlung.

Posen, den 1. Februar.

Den Vorsitz führt in Vertretung des noch immer erkrankten Vorstehers der stellvertretende Vorsitzende Fontane.

Stadtverordneter Dr. Lewinski theilt mit, daß er eine Interpellation an den Magistrat zu richten habe. Bei der Festtafel an Kaisers Geburtstag habe der Vorsitzende der Versammlung nicht wie üblich an derselben Tafel seinen Platz erhalten, an welcher die Spitzen der Behörden Platz genommen hätten. Er stelle es der Versammlung anheim, ob diese Angelegenheit in öffentlicher oder in geheimer Sitzung zur Besprechung gelangen solle.

Nachdem sich Stadtv. Manheimer gegen, Stadtv. Kranz für Ausschluß der Oeffentlichkeit ausgesprochen, beschließt die Versammlung die Berathung in öffentlicher Sitzung.

Stadtv. Dr. Lewinski bemerkt hierauf etwa Folgendes: Es sei in früheren Jahren üblich gewesen, daß der Vorsitzende der Versammlung bei den Feiern von Kaisers Geburtstag einen Ehrenplatz erhalten habe und es habe darüber auch niemals ein Zweifel obgewaltet. Bei dem diesjährigen Diner an Kaisers Geburtstag habe jedoch eine Abweichung von der Regel stattgefunden, indem der Herr stellvertretende Vorsitzende Fontane seinen Platz nicht an derselben Tafel, wie die Spitzen der Behörden, erhalten hätte. Der Umstand, daß der Vorsitzende erkrankt gewesen und in Folge dessen der Vorsteher-Stellvertreter der Repräsentant der Versammlung gewesen sei, könne als ein Grund hierfür nicht betrachtet werden, da derartige Ehrenbezeugungen nicht an die Person sondern an die Stellung geknüpft seien. Materiell sei ja die ganze Angelegenheit unbedeutend, aber er glaube doch, daß die Stadtverordneten-Versammlung sie als eine für die Wahrung der Würde der Versammlung wichtige ins Auge fassen müsse. Die Vertheilung der Plätze bei dem Diner werde durch ein Komitee vorgenommen, bei welchem auch der Magistrat durch ein Mitglied vertreten sei; trotzdem hätten die Mitglieder der Versammlung keine Kenntniß von dieser Art der Platzvertheilung gehabt. Es sei zweifellos, daß, wenn sie vorher davon Kenntniß gehabt hätten, sie sich unter diesen Umständen von dem Diner fern gehalten hätten. Es sei daher die Frage am Platze, in welcher Weise der Vertreter des Magistrats bei der Vertheilung der Plätze mitgewirkt habe, aber auch dem Komitee im Ganzen sei der Vorwurf zu machen, daß es in dieser Weise vorgegangen sei. Die Versammlung sei es der Bürgerschaft schuldig, daß sie die Sache nicht einfach auf sich beruhen lasse. Er frage an, welche Maßnahmen der Magistrat zu treffen gedenke, um einer Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse vorzubeugen.

Oberbürgermeister Witting erklärt amtlich und im Auftrage des Magistrats, welcher sich bereits eingehend mit dieser Sache beschäftigt habe, daß der Magistrat von dem Vorgang, auf welchen der Interpellant hinweise, ebenso überrascht gewesen sei, wie die Versammlung. Er erkläre ferner, daß der Magistrat, wenn er von der Sache vorher Kenntniß gehabt hätte, sich ebenso wie die Versammlung ferngehalten hätte. Es sei ja bedauerlich, daß anläßlich eines vaterländischen Gedenktages derartige Besprechungen stattfinden müßten, aber der Magistrat nehme durchaus den Standpunkt des Interpellanten ein und erkläre sich solidarisch mit der Stadtverordnetenversammlung. Auch in diesem Jahre sei, wie in

Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

[28. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Es war in Koburg um die Mitte des Winters.

Ein Jahr und länger war nun Klara schon bei ihrer Herrin, da ließ diese sie zu sich rufen.

Ein unbehagliches Gefühl überschlich das jetzt zu voller Enfaltung erblühtte Mädchen, Klara Ameldung wurde täglich so ein oder das andere Mal gerufen, aber noch nie hatte dieses eigenthümliche Bangen sie überfallen.

Was konnte das nur bedeuten?

Sie trat vor den Spiegel von venetianischem Glase, der sich in dem prächtigen Saale der Veste Koburg befand, den sie durchschreiten mußte.

Es war alles an ihrem Anzuge in Ordnung, das war, was sie hatte sehen wollen; — auf ihre Schönheit hatte sie heute wenig Acht, wenn sie auch jetzt längst gut genug den Werth derselben zu schätzen wußte und es meisterlich verstand, dieselbe durch Schmuck und Putz zu voller Geltung zu bringen.

So trat sie in das kleine Gemach, in welchem die Gräfin weilte und von dessen Fenstern aus sie weit über das ganze Land hin blicken konnten.

Die Herrin trat ihr mit erregten Mienen entgegen.

„Klara, wir reisen heim! Mein Gemahl hat endlich Urlaub erhalten!“ rief sie ihr freudig entgegen.

„Ich freue mich für Ew. Gnaden!“ war Klaras Antwort, aber sie war im Nu um den Mund herum sehr bleich geworden, ein Zeichen von Gemüthsbewegung, welches die Gräfin Oxenstierna schon bei ihr kannte.

„Und nun besinne Dich, Klara, gehe mit uns!“ fuhr die Herrin fort. „Du hast's traurig genug erfahren, daß wir dem Geschwätz, welches Dir von Deiner Vaterstadt aus überall hin folgt, nicht Einhalt thun können! — Deine Osnabrücker Landsleute sind gar reiselustig und all die Gesandten, die mit uns dort waren, haben Dich und Deine Verhältnisse kennen gelernt. — Das weißt Du und hast's ja auch bitter genug empfinden müssen, daß der von Trotha von der Ehe mit Dir zurücktrat, sobald er gewahr wurde —. Nun, weine nicht, Klara, sei vernünftig! Bei uns daheim weiß keine Seele von Dir und Deinem armen Mütterlein!“

„O, meine Gräfin! Eure Diener würden es wissen und was sollte mir die Flucht in Euer Land helfen, — da ich doch selber nicht schweigen würde von meinem Unglück, wenn ja ein Mann mich wieder zur Ehe begehrte. — Ich muß von Euch scheiden, meine gute, gnädige Herrin! Mir graut's vor Eurem kalten Land — so wenig Gutes ich im eigenen auch erfahren bis Ihr Euch mein erbarmt.“

„Klara, sei doch nicht thöricht — unser Schweden ist nicht kälter als Euer Deutschland, — es ist schön und herrlich; — Du findest dort gute, liebevolle Menschen —“.

„Ich kann nicht, Frau Gräfin, ich kann nicht. Der Herr von Trotha bleibt bei Eurem Gemahl und daß ich's Euch nur gestehe — ich ertrage es nicht, neben ihm herzugehn, der zu stolz ist, mich zu seinem Weibe zu nehmen, zu stolz, weil meine Mutter als Hexe gerichtet wurde.

„Klara! Armes Kind — ich dachte nicht, daß es Euch noch immer so nahe ginge!“ sagte mitleidig die Gräfin und nahm Klara's Hand.

„Ich habe ihn lieb gehabt, Ew. Gnaden, Ihr wißt es. Ein Mädchen wie ich, einsam in der Welt und ohne Liebe nimmt dankbaren Herzens die Neigung an, die ein guter Mensch ihm bietet. Er hat um mich geworben wie ein rechter treuer Mann, und da ich endlich ihm das Jawort gab, da raunt man ihm mein Schicksal zu und er wendet sich von mir! Mein Mädchenstolz hat mir wohl geholfen ruhig zu scheinen, aber was ich gelitten habe unter der Demüthigung, ich, meine gnädige Gräfin, das haben nur die Wände meines Kämmerleins und der Mond gesehen und die stille dunkle Nacht! Soll ich die Qual länger tragen, als ich muß? Soll der Trotha neben mir hergehn mit seinen heißen Augen und seinem eisenfesten Stolz und wir Beide leiden bitterlich und thun nur feindselig mit einander? Ungeschehn kann ich meiner Mutter Schicksal nicht machen und bräche des Trotha Stolz unter seiner Liebe doch eines Tages zusammen, und ich wäre thöricht genug, ihm nachzugeben, so wüßt' ich gewiß, lebenslang reute ihn seine Schwäche! Nein, ich muß fort, — ich soll nimmer glücklich werden — aber unglücklich will ich ihn nicht auch machen. —“

Die Gräfin hatte voll Theilnahme in das schöne Antlitz gesehn, an das sie sich so freundlich gewöhnt und das ihr doch heute ganz neu erschien.

„So soll ich Euch lassen?“ klagte sie. Was wollt Ihr thun, Clara? Ihr verabscheut Eure Stadt und Eure Mitbürger gar? Wie wollt Ihr da leben?“

„Laßt mich zur Erzherzogin ziehn, gnädige Gräfin, Ihr

den Vorjahren, eine Einladung an den Magistrat ergangen, zu der Komiteesitzung, in welcher die Vertheilung der Plätze stattfinden sollte, einen Vertreter zu senden. Derselbe sei jedoch, da an jenem Tage gerade der Termin über die Einsprüche gegen die Eindeichung stattgefunden und sich über Erwarten hinaus verzögert hätte, zu der Sitzung zu spät gekommen und habe also bei der Vertheilung der Plätze nicht mitgewirkt. So habe auch der Magistrat erst nach dem Beginn der Tafel von der Sache Kenntniß erhalten. Er hoffe, daß die Versammlung mit dieser Erklärung die Interpellation für erledigt ansehen werde.

Stadtv. Dr. Lewinski hält damit die Angelegenheit noch nicht für erledigt. Nach den gegebenen Mittheilungen sei anzunehmen, daß diesem Vorgehen des Komitees eine Absicht zu Grunde gelegen habe. Er sei deshalb dafür, daß sich die städtischen Behörden in Zukunft an dem Diner nicht mehr betheiligen. Er habe früher gerade dafür gesprochen, daß Bürgerschaft und Beamte soviel es möglich sei, Fühlung mit einander behalten, unter diesen Umständen jedoch sei die Versammlung nicht mehr in der Lage, auf diesem Wege weiter zu gehen. Er wolle daher an den Magistrat das Ersuchen stellen, der Versammlung rechtzeitig (im November oder Dezember) Vorschläge bezüglich einer besonderen von den städtischen Behörden zu veranstaltenden Feier von Kaisers Geburtstag zu machen.

Oberbürgermeister Witting erklärt, daß der Magistrat damit einverstanden sei.

Hiermit ist die Angelegenheit erledigt.

Es gelangt sodann eine Vorlage des Magistrats, betreffend die Ausfertigung der Anleihescheine, deren Begebung und Tilgung, zur Berathung.

Stadtv. Dr. Lewinski erstattet im Namen der Finanzkommission hierüber Bericht. Ursprünglich habe der Magistrat den Tilgungsmodus der Anleihe so beabsichtigt, daß alljährlich eine bestimmte Anzahl von Anleihescheinen zum Parikourse ausgelost werden sollten. In neuerer Zeit habe man jedoch vielfach einen anderen Tilgungsmodus gewählt, indem man sich nebenher das Recht vorbehalten habe, den zu tilgenden Betrag der Anleihe zurückzukaufen und zu einem billigeren Kurse aus dem Verkehr zu nehmen. Der Magistrat habe nun die Frage erwogen, ob es sich nicht empfehle denselben Modus anzunehmen. Es sei die Ansicht ausgesprochen worden, daß eine derartige Klausel, welche dem Magistrat ein dahingehendes Recht vorbehielte, einen erheblichen Kursdruck ausüben würde. Die Erkundigungen, welche man bei einigen Bankhäusern eingezogen habe, hätten ergeben, daß ein wesentlicher Druck auf die Kurse hierdurch nicht zu befürchten sei, trotzdem aber hätten die konsultirten Personen gerathen, von einer solchen Klausel Abstand zu nehmen. Um jedoch nicht das einseitige Urtheil von Geldmännern zu hören, habe man noch andere Sachverständige gehört, und von denselben sei gerathen worden, sich diesem neueren Tilgungsmodus anzuschließen. Der Magistrat habe daher beantragt, diesen zweiten Modus der Tilgung anzunehmen und die Finanzkommission habe sich mit allen gegen eine Stimme diesem Antrage des Magistrats angeschlossen. Die Versammlung nimmt den Antrag des Magistrats an, ebenso werden die Art der Begebung, sowie die Formulirung der Anleihescheine genehmigt. Es sollen zunächst 2½ Millionen Mark begeben werden und zwar 140 Stücke à 5000 M., 1000 Stücke à 1000 M., 600 Stücke à 500 M., 1000 Stücke à 300 M. und 1000 Stücke à 200 M.

Die Kosten des von der Stadt dem 2. Leibhusarenregiment zu seinem 150jährigen Regimentsjubiläum am 9. August 1891 gewidmeten Ehrenschildes betragen 1768 M., welche von der Versammlung bewilligt werden.

Stadtv. Manheimer erstattet Bericht über die Entlastung der Rechnung über die Kämmerei=Verwaltung für 1891/92. Die Rechnung schließt mit einem Fehlbetrage von 69 228,74 Mark ab. Aus den einzelnen Nachweisungen über die Entstehung dieses Fehlbetrages seien folgende Ziffern hervorgehoben. Unter den Einnahmen hat die Grundstücksverwaltung gegen den Voranschlag eine Mindereinnahme von 9 584,15 Mark, die Strafgelder ein Mehr von 2 276,76 Mark, die Gasanstalt eine Mindereinnahme gegen das Soll von 2 711,27 Mark, die Wasserwerke ein Weniger von 9 161,09 Mark, die Magazinverwaltung ein Weniger von 11 870 Mark ergeben. Von den städtischen Steuern hat die Einkommensteuer 17 353,73 Mark mehr, die Schlachtsteuer 4 140,04 Mark, die Biersteuer 2 476,53 Mark weniger, als etatirt war, ergeben. Die Mehrausgaben haben u. A. betragen bei dem Etat der Provinzial-Beiträge 13 448 Mark, zu polizeilichen Zwecken 4 401,40 Mark, in der öffentlichen Armenpflege 13 415,56 Mark, bei der Verwaltung der öffentlichen Straßen 14 737,15 Mark, beim Etat der außerordentlichen Ausgaben 16 802,49 Mark, für das Theater 672,49 Mark, im Ganzen 67 821,07 Mark; die Minderausgaben haben betragen bei dem Etat der allgemeinen Verwaltungskosten 7 430,99 Mark, bei den Schulausgaben 3 796,63 Mark, bei der Verwaltung der Kanäle 1 943,01 Mark, im Ganzen 13 217,14 Mark.

Die Versammlung beschließt dem Antrage der Finanzkommission gemäß die Entlastung der Rechnung unter Vorbehalt der Prüfung der einzelnen Etats.

Als Armenrath für den Kommissionsbezirk IV a Quartier 3 wird Maurermeister Hoffmann gewählt.

Die definitive Anstellung des Militäranwärters Filitz als Bureau=Assistent wird genehmigt, ebenso die definitive Anstellung der Militäranwärter Steckbeck, Stüwe und Altmann als Burau=Assistenten.

Als Vertrauensmänner behufs Feststellung der Geschworenen= und Schöffenlisten werden gewählt für den Stadtkreis Posen die Herren Lichtenstein, Herzberg, Hamburger, für den Kreis Grätz Herr Bolesl. Leitgeber.

Die Mehrausgaben bei Titel I Nr. 9 und III Nr. 9 des Etats für die Waisenpflege pro 1892/93 werden bewilligt; ebenso die Mehrausgaben bei Titel II Nr. 1 und 3, Titel III Nr. 4, Titel IV Nr. 6 und Titel VI Nr. 1 der offenen Armenpflege für 1892/93 werden bewilligt.

Gegen 7 Uhr wird alsdann die öffentliche Sitzung geschlossen, und es folgt noch eine geheime Sitzung.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

F. **Ostrowo**, 1. Febr. [Vor der Hochzeit verschwunden.] Am letzten Sonntag sollte in dem etwa 6 Kilometer von hier entfernten Dorfe Groß=Gorzyce die Hochzeit der Tochter des dortigen Wirthes Peter Kuroszyk mit einem Besitzersohn aus einer anderen Ortschaft stattfinden. Die standesamtliche Trauung des Paares hatte bereits am Freitag vorher stattgefunden und die Vorbereitungen zur kirchlichen Trauung und zur Feier des Tages waren bereits getroffen, als durch ein plötzliches Hinderniß die Abhaltung beider Akte vereitelt wurde. Der Bräutigam ist nämlich kurz vor der Hochzeit verschwunden, ohne bis jetzt ein Lebenszeichen von sich gegeben zu haben. Man vermuthet, daß er das Weite gesucht habe, weil er sich in den materiellen Verhältnissen der Schwiegereltern getäuscht haben soll. Da er aber standesamtlich schon getraut ist, so wird er wohl oder übel sich schon mit dem Schatze seines Herzens allein begnügen müssen, vorausgesetzt daß er überhaupt noch wiederkehrt. Ob der Hochzeitsvater Grund hat, den so schnellen Verlust eines solch netten Schwiegersohnes zu beklagen, darüber ließe sich wohl streiten.

!—! **Neutomischel**, 1. Febr. [Goldene Hochzeit. Abschieds=Diner. Kreisschulinspektion.] Am 20. v. M feierten die Tagelöhner Scheibeschen Eheleute zu Scherlanke das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Aus Anlaß dieser Feier ist denselben vom Kaiser ein Geldgeschenk im Betrage von 30 M. bewilligt worden. — Zu Ehren des von hier nach Schwetz i. Westpr. versetzten Kreisschulinspektors Kießner fand am vergangenen Sonntag im Pallitzkischen Hotel ein Abschiedsessen statt, das recht zahlreich besucht war. — Die Aufsicht über die Schulen, die bisher dem königl. Kreisschulinspektor Kießner unterstellt waren, ist bis auf Weiteres dem königl. Kreisschulinspektor Herrn Casper in Grätz übertragen worden.

P. **Meseritz**, 1. Febr. [Gründung eines Turnvereins.] Gestern fand in Masches Saal eine Versammlung, bestehend aus Bürgern und Beamten der Stadt und Umgegend, statt, welche einen Männer=Turnverein gründeten. Der Zweck desselben ist Pflege der körperlichen Uebungen, des Patriotismus und der Geselligkeit. Zur Versammlung waren auch drei Vorstandsmitglieder des Schwiebuser Turnvereins erschienen, welche die Konstituirung des Vereins nach Kräften unterstützten Das Statut, welches der Fünferausschuß entworfen hatte, wurde mit wenigen Abänderungen angenommen; es schließt sich im Wesentlichen an dasjenige des allgemeinen Turnverbandes an. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt: Droguist Enders als Vorsitzender, Gerichtssekretär Michaelis als Stellvertreter, Lehrer Schölzchen als Turnwart, Lehrer Henkel als Schriftführer und Resterauteur Masche als Geräth= und Zeugwart. Den Beitritt erklärten 55 Mitglieder. Der monatliche Beitrag beträgt 30 Pfennige für turnende und auch fördernde Mitglieder. Wöchentlich soll eine Uebungsstunde stattfinden. Es ist beantragt und vom Herrn Direktor Hampke befürwortet worden, daß das Provinzial=Schulkollegium dem Turnverein die Turnhalle des Gymnasiums zur Verfügung stelle. Für das Bestehen und Gedeihen des Vereins ist es sehr wünschenswerth, daß die Erlaubniß ertheilt werde.

* **Pleschen**, 31. Jan. [Besitzveränderung.] Unsere Notiz in Nr. 76 über den Verkauf des hiesigen früher v. Waliczewskischen Hotels stellen wir dahin richtig, daß der Käufer nicht Herr Landgerichtsrath Emmel, sondern Herr Rechtsanwalt Meyer aus Ostrowo ist.

O. **Rogasen**, 1. Febr. [Städtische Sparkasse.] Das Geschäftsresultat der hiesigen städtischen Sparkasse am 25. v. Mts. war folgendes: Einnahme 240 826,63 M., Ausgabe 240 065,95 M. Mithin baar und in Sparmarken 760,68 M.

g. **Jutroschin**, 1. Febr. [Geschenk an die Armen. Unglücksfall. Noth des Wildes.] Die an Stelle einer Illumination von der hiesigen Bevölkerung für die Armen unserer Stadt veranstaltete Sammlung hat über 45 M. ergeben, und es ist an 24 Personen in Beträgen von 1,50—3,00 M. vertheilt worden. — Das vierjährige Kind des Gastwirths Nentwig in Gürkwitz hatte ein Streichholz angezündet und dabei seine Kleider in Brand gesteckt und in Folge dessen so schwere Brandwunden erlitten, daß es nach wenigen Tagen starb. — Während der strengen Kälte und des hohen Schnees haben unter dem Wild namentlich die Rebhühner ungemein gelitten. Hungernd und frierend kamen sie, nach Nahrung suchend, bis an die Wohnhäuser. Es wird allgemein befürchtet, daß der Wildstand für die nächste Jagd kein bedeutender sein werde.

II **Bromberg**, 1. Febr. [Von einem Pferde erschlagen.] Heute Morgen wurde ein Arbeiter der hiesigen städtischen Straßenreinigungsanstalt, als er den Pferden Futter geben wollte, von einem Pferde mit dem scharf beschlagenen Hufe durch einen Schlag an den Kopf dermaßen verletzt, daß er besinnungslos zusammenbrach und einen Schädelbruch davontrug. Er liegt im städtischen Lazareth hoffnungslos darnieder. Dasselbe Pferd hat bereits vor einigen Wochen einem anderen Arbeiter durch einen Schlag mit dem Hufe an den Arm, diesen zertrümmert.

R. **Aus dem Kreise Bromberg**, 1. Febr. [Neue Statuten für die Ortskrankenkasse. Bauern=Hochzeit. Volksküche.] Die Statuten=Abänderung der Croner Ortskrankenkasse ist nun endlich definitiv geregelt und das neue Statut bereits zur Ausgabe gelangt. Es enthält wesentliche Abweichungen von dem bisherigen, vor allem die, daß fortan auch die Handlungsgehilfen und Lehrlinge versicherungspflichtig sind. Von den sonstigen Aenderungen ist noch erwähnenswerth, daß das durchschnittliche Tagelohn für erwachsene männliche Kassenmitglieder auf 1,60 M., für erwachsene weibliche und für männliche Arbeiter unter 16 Jahren mit Einschluß der Lehrlinge auf 1 M. festgestellt ist. Dementsprechend sind die Kassenbeiträge auf 24, 15 und 9 Pf. pro Woche normirt worden. Zu den Beiträgen hat der Arbeitgeber ⅓ zuzusteuern. Das Tagelohn wie auch die Beiträge haben eine Erhöhung erfahren. — Ein Hochzeitsfest nach dem Muster der guten alten Zeit richtete ein Besitzer aus dem Dorfe W. aus. An der Tafel befanden sich nicht weniger als 120 Personen. Die Bewirthung hat gar manchem Thier das Leben gekostet, außerdem thürmten sich ganze Gebirge von Kuchen und Naschwerk auf der Tafel auf. — Die Volksküche in Crone a. d. Brahe ist bereits eröffnet worden. Dank dem Wohlthätigkeitssinn der Bürger konnte sogar schon eine große Anzahl Mahlzeiten vertheilt werden. In den wenigen Tagen gelangten 353 Portionen an Arme zur Ausgabe. Die Speisen werden mit möglichster Abwechselung einfach, aber kräftig und schmackhaft gekocht und in Portionen zu 1 Liter vertheilt. Hoffentlich findet das humane Werk auch weiter die gehörige Unterstützung.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Trachenberg**, 31. Januar. [Unglücksfälle.] In dem Dorfe Bargen verunglückte an Kaisers Geburtstag der Schuhmacher Geppert dadurch, daß eine Flinte, mit welcher er Freudenschüsse abgab, zersprang und ihm die Hand derartig verletzte, daß die Amputation derselben an demselben Abend erfolgen mußte. — Der Destillationsreisende P. aus Herrnstadt fuhr bei der strengen Kälte in voriger Woche am Spätabend mit seinem Gespann nach Hause. Als der Kutscher ausgespannt hatte, glaubte er, daß P. den Wagen schon verlassen hatte und schob denselben in den Schuppen. Als am andern Morgen P. nicht ins Geschäft kam, forschte man nach seinem Verbleib und fand ihn im Wagen erstarrt vor, so daß er nicht mehr zum Leben erweckt werden konnte.

* **Briesen**, 31. Jan. [Bahnbau.] Zu den bereits bestehenden Bahnprojekten von Schönsee nach Gollub und von Kornatowo nach Briesen ist jetzt noch ein drittes hinzugetreten. Es wird der Bau einer Bahn von Melno über Neudorf, Czappeln, Schönfließ nach Schönsee geplant. Zur Berathung dieses Planes fand heute in Betlejewskis Hotel eine stark besuchte Versammlung von Gutsbesitzern der Umgegend statt. Es wurde in der Versammlung der Bau von Tertiärbahnen beschlossen und ein Komitee gewählt, welches unter Vorsitz des Landraths Petersen in Briesen mit allen Kräften für den Bau der drei Bahnen eintreten soll. Die Strecken sollen eine in die andere münden, so daß dem ganzen Kreise geholfen wäre.

Aus dem Oberverwaltungsgericht.

(Original=Bericht der „Pos. Ztg.")

Vor dem dritten Senat des Oberverwaltungsgerichts zu Berlin wurde am 26. Januar d. J. ein Prozeß verhandelt, den der Landrath und Vorsitzende des Kreisausschusses zu Strelno gegen den Kreisausschuß daselbst angestrengt hatte. Der Kaufmann Ritter hatte in Strelno ein Haus käuflich erworben und beantragte, ihm für dasselbe die Schankkonzession zu ertheilen. Im Hause befand sich ein Materialwaarenladen, mit dem früher eine Schankwirthschaft verbunden war. Weder die Ortspolizei noch die Gemeindebehörde befürworteten indessen die Ertheilung der jetzt erbetenen neuerlichen Schankkonzession. Der Kreisausschuß hingegen beschloß am 30. September 1892 die Konzession zu ertheilen, weil in dem von Ritter erworbenen Hause bereits seit 50 Jahren Schankwirthschaft betrieben werde; ein Bedürfniß sei mithin zu bejahen. Ritter habe in Erwartung der Schankkonzession das Grundstück theuer bezahlt, er würde geschädigt werden, wenn man ihm die Konzession verweigere, um so mehr, als seine Kunden sich dann zu anderen Kaufleuten hinziehen würden, wo sie gleichzeitig Branntwein bekämen. Auf Grund des Landes=Verwaltungsgesetzes strengte der Landrath nunmehr die Anfechtungsklage an. In Strelno kämen auf 4300 Einwohner 31 Schankwirthschaften; es liege mithin zur Errichtung

---

wißt, sie ist mir gar wohlgesinnt und hat mir neulich erst wieder schreiben lassen, ich sollte zu ihr kommen." —

„Aber der Dienst ist hart, Clara, Ihr habt den ganzen langen Tag die Kinder um Euch, sollt sie lehren und beschäftigen, pflegen und hüten" —

Das ist wohl wahr! Aber Ihr wißt, wie kinderlieb ich bin — ich werde mich schon gewöhnen und je mehr Pflichten ich erfüllen muß, um so eher werde ich den Trotha vergessen lernen. Euer Herr sagt auch, ich sollte meinem eignen Sinn folgen!"

„So sprecht Ihr ihm darüber?"

„Ja, Ew. Gnaden, ich wußte ja Eure Wünsche und Pläne und da befragt ich ihn um Wien und den Hof und die Frau Herzogin. — Mein guter Vater hat ja letzten Sommer genugsam eingesehn, da er mich besuchte, daß ich glücklicher und zufriedener war als daheim, und da rieth er mir Vertrauen in Allem zu unserm Herrn Grafen zu haben."

„Nun wohl, Clara," gab seufzend die Gräfin nach, so sein es denn — ich hoffe, Ihr kommt doch noch einmal wieder zu mir, denn ich misse Euch schwer.

Und beide Frauen begannen zu weinen.

* * *

In einem Seitenflügel der kaiserlichen Hofburg zu Wien wohnt Maximilian, des Kaisers Bruder, mit seiner Familie alljährlich während des Winters; im Sommer zieht er hinaus nach seinem bei Kloster Neuburg an der Donau in herrlicher Gegend gelegenen Gute Borneau, um seinen zarten kleinen Prinzessinnen die frische gesunde Waldluft dort zu gewähren.

Der Erzherzog selbst ist freilich viel bei der Armee, aber seine Gemahlin verläßt Wien nur zu der Zeit, wenn auch die kaiserliche Familie sich auf die Lustschlösser zurückzieht. Sie ist des Kaisers erklärter Liebling, seine Vertraute, und obgleich lutherischer Konfession und voll tiefer Anhänglichkeit an dieselbe hat sie sich dennoch bei dem bigotten Ferdinand III. einen Einfluß zu erringen und zu behaupten gewußt, welcher schon oft die Maßnahmen und Befehle milderte und seinen protestantischen Unterthanen zum Heil gereichte.

An diesen Flügel der kaiserlichen Hofburg stößt ein kleines Gärtchen, fein und sauber abgetheilt in allerlei Beete und mit Stauden und Blumen bepflanzt, wie es der steife Geschmack und die noch sehr unentwickelte Gartenkunst jener Zeit mit sich brachte.

An einem Steintisch in der offenen Laube sitzt eine schlanke staatliche Dame in reicher, dunkelbrauner Sammetkleidung; es ist Madame, die Gouvernante der kleinen Prinzessinnen, welche lachend und plaudernd und sonderbar alt dabei in der steifen Kleidung, welche genau die der Erwachsenen ist, aussehen.

Madame ist eine Frau von großem Gewicht bei Hofe. Wie ihre Herrin die Vertraute des Kaisers ist, so ist sie die ihrer Gebieterin, und es steht längst bei dem Hofgesinde fest, daß Madame, wenn sie wollte, mehr sein könnte als einfache Gouvernante, aber Madame ist eine Frau von höchster Sittenreinheit und tadellosem Wandel, und auch nicht eine Stimme hat sich je seit diesen zwei Jahren gegen sie erhoben.

Ob Madame jung sei oder nicht, kann Niemand im Publikum und unter den Hofleuten so recht feststellen; sie hat das Haar einer Greisin und die jugendlichen Züge, den frischen Teint eines junges Mädchens. Als sie zuerst an den Hof kam, erregte ihre seltsame Schönheit ungeheures Aufsehen; man umschwärmte sie, wo sie, was nicht oft geschah, im Gefolge ihrer Herrin sichtbar wurde, aber ihr kaltes und doch bescheidenes Wesen wies jeden kühnen Männerblick zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Die „Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins" hat soeben ihren 8. Jahrgang eröffnet, dessen Nr. 1 einen ausgezeichneten Aufsatz: „Einige Aeußerungen Göthes und Schillers über die deutsche Sprache," sowie eine Menge kleinerer Mittheilungen und Nachrichten bringt. Auch hat der Verein vor kurzem sein 5. Verdeutschungsbuch veröffentlicht. Das erste enthielt eine Verdeutschung der Speisekarte, das 2. und 3. den Handel und das häusliche und gesellschaftliche Leben, an vierter Stelle erschien ein deutsches Namenbüchlein zur Förderung deutscher Namengebung, das jetzt erschienene 5. Heft enthält unter dem Titel „Die Amtssprache", eine Verdeutschung der hauptsächlichsten im Verkehr der Gerichts= und Verwaltungsbehörden gebrauchten Fremdwörter. Mit diesem von Landgerichtsrath Karl Bruns in Torgau bearbeiteten Büchlein hat der Verein seinen Mitgliedern und allen, die zu der Amtssprache in Beziehung stehen, eine sehr werthvolle Gabe geliefert. Es gereicht uns zur Freude, unsere Leser von neuem auf diesen echt national wirkenden Verein hinzuweisen, der gegenwärtig aus 175 Zweigvereinen besteht und mehr als 14 000 Mitglieder umfaßt. Der Jahresbeitrag beläuft sich auf 3 Mk., wofür die monatlich erscheinende Zeitschrift, die wissenschaftlichen Beihefte und andere Drucksachen, wie die Verdeutschungsbücher unentgeltlich geliefert werden. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende, Museumsdirektor Prof. Dr. Riegel in Braunschweig unter Beifügung von 3 Mk. entgegen.

neuer Wirthschaften kein Bedürfniß vor, vielmehr sei eine Beschränkung derselben durchaus gerechtfertigt. Der Landrath beantragte daher, den Beschluß des Kreisausschusses aufzuheben und Ritter die Konzession zur Schankwirthschaft zu versagen. Nach eingehender Berathung hob das Oberverwaltungsgericht den Beschluß der Vorinstanz auf; der weitergehende Klageantrag, sofort die Konzession zu versagen, wurde aber abgewiesen. Der Beschluß des Vorderrichters, hieß es in dem Erkenntniß, beruhe auf einem Rechtsirrthum. „Bedürfniß" bedeute nicht, ob es Bedürfniß für den Konzessionssucher sei, die Konzession zu erhalten, sondern ob für das Publikum ein Bedürfniß nach Vermehrung der Schankstätten bestehe. Auch könne dieses Bedürfniß nicht lediglich daraus gefolgert werden, daß seit längerer Zeit in demselben Lokale eine Schankwirthschaft bestanden habe. Ferner sei jedes neue Konzessionsgesuch selbständig zu prüfen, und zwar nach den Verhältnissen der Gegenwart nicht der Vergangenheit. Ob aber ein Bedürfniß in diesem richtigen Sinne vorliege, habe nicht das Oberverwaltungsgericht zu prüfen, sondern der Kreisausschuß zu Strelno, der mithin von Neuem in der Sache Beschluß zu fassen haben wird.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 2. Febr. Das Verfahren gegen den Kutscher Carl Schulz, welcher des Mordes auf dem Spandauer Berg angeschuldigt ist, ist noch nicht abgeschlossen. Voraussichtlich wird das vorliegende Material zu einer Anklage wegen Mordes nicht ausreichen. Dagegen wird wegen einer großen Menge von Raubfällen Anklage erhoben werden. Die Vertheidigung des Angeklagten wird Rechtsanwalt Morris übernehmen.

Hundert Mark Belohnung setzt ein Herr Wödicke, Jagowstraße 22, in Moabit auf die Ermittelung von Dieben aus, die am Abend des 27. d. M. fast eine ganze Wohnungseinrichtung aus dem Hause Nettelbeckstraße 7/8 gestohlen haben. Ein Berichterstatter meldet darüber: Der Frhr. v. H. hat das Haus Nettelbeckstraße 7/8 für sich erbauen und seine Einrichtung schon am 1. Oktober v. J. in das noch unfertige Gebäude bringen lassen, wo sie im dritten Stocke des Hinterhauses untergebracht war. Die Aufsicht darüber war einem bei der englischen Botschaft angestellten Pförtner Wilmers übertragen worden, der mit seiner Familie in dem Neubau wohnte. An dem betreffenden Abend waren die W.'schen Eheleute nicht zu Hause, nur ein 18 Jahre alter Neffe war anwesend. Kurz nach 8 Uhr fuhren zwei Möbelwagen vor das Haus, und ein bisher nicht ermittelter Mann mit schwarzem Vollbart und braunem Winterüberzieher erklärte dem jungen Manne, daß die Möbel in dem neuen Hause nicht sicher genug untergebracht wären und nach einem Speicher in Moabit gebracht werden sollten. Der junge Mann fand darin nichts Auffallendes, gab den Zutritt frei und leuchtete etwa acht Arbeitern bei dem Fortschaffen der Möbel. Die eichene Einrichtung des Eckzimmers, deren Stühle das H.sche Wappen tragen, eine Saloneinrichtung, Kisten mit Porzellan, Gardinen, Teppiche, Betten u. a. m. füllten bald die beiden Wagen; der junge Mann erhielt ein Trinkgeld und man fuhr davon. Frhr. v. H., der sich mit seiner Frau auf Reisen im Auslande befindet, hat früher die Czersker Goldleistenfabrik betrieben, das Geschäft aber aufgeben müssen. Ein Theil der Sachen war durch den Gerichtsvollzieher unter Siegel gelegt, aber von diesem nicht abgeholt worden. Vielleicht hat sich ein Gläubiger eigenmächtig in ihren Besitz gesetzt, da er wußte, daß die Sachen der Frau v. H. gehören, und daß diese wegen der Pfändung die Interventionsklage angestellt hat.

† **Von einem Wilddieb erschossen.** In der Oberförsterei Neu-Holland bei Oranienburg wurde der Förster Bast von Döringsbrück am Sonnabend Abend etwa dreißig Schritte von seinem Hause entfernt durch einen Wilderer, der an dem dort befindlichen Heuschober ein Damthier erlegt hatte, erschossen. Die That ist nach Angabe des Dienstmädchens, das bei dem Mondschein und der grellen Schneebeleuchtung durch ein Kammerfenster einen genauen Ueberblick hatte, wie folgt geschehen: Die Magd hörte einen Schuß fallen, richtete sich im Bette auf und blickte durch das Fenster. Sie sah einen Mann, der ein erlegtes Damthier in einen Sack steckte und bis zum Heuschober trug. Dann erschien der Förster in Unterbeinkleidern und Strümpfen, aber in Uniformrock und Mütze, und eilte, ein Gewehr in der Hand haltend, auf den Schober zu. Er rief dem Wilderer zu: „Halt, Ihr Name!" Eine rauhe Stimme hat erwidert: „Bleiben Sie doch stehen, wer sind Sie denn?" Darauf sei ein kurzer, nicht verständlicher Wortwechsel erfolgt, bis ein Schuß aufgeblitzt und der Förster zusammengebrochen sei. Das Mädchen ist sofort hinzugeeilt; Bast war aber schon todt. Am Thatorte lag der Sack mit dem Wild und hundert Schritte weiter, eine auffallend gezeichnete Patronenhülse, die der flüchtige Wilddieb verloren haben mußte. Der Mann war groß und trug einen kurzen dunklen Ueberzieher und eine über die Ohren gezogene Mütze. Die am Sonntage von Forst- und Gerichtsbeamten in Cremmen und Umgegend vorgenommenen Nachforschungen führten Abends um 11 Uhr zu der Verhaftung des in Cremmen ansäsigen Pferdehändlers Schulz. Schulz ist Pächter der Jagd des Geländes „Schlauenluchs", das unweit des Forsthauses Döringsbrück liegt. Der Verhaftete, auf den die Beschreibung der Dienstmagd genau paßt, ist am Sonntag Abend um 5½ Uhr in Begleitung seines Bruders mit einem Schlitten in den Forst gefahren. Das Pferd hatte ein Schellengeläute. Ein Zeuge St., der am „verlorenen Ort" bei Cremmen wohnt, hat beide Brüder zurückfahren sehen: das Pferd war jetzt ohne Geläute. Während die That nach Angabe des Mädchens um 11¼ Uhr geschehen ist, hat der Zeuge den Schlitten um 11 Uhr zurückkehren sehen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Uhr im Forsthause 30 Minuten vorgeht.

† **Ein absonderlicher Kirchenstreit** ist, wie aus Arolsen mitgetheilt wird, in dem Dorfe Oberlistingen ausgebrochen. Auf Veranlassung des königl. Konsistoriums zu Kassel sollte ein neues Gesangbuch eingeführt werden, wogegen sich ein großer Theil der Dorfbewohner auflehnte. Als beim jüngsten Gottesdienst ein Lied aus dem neuen Gesangbuch gesungen werden sollte, stimmte eine Anzahl älterer Kirchengänger ein Lied aus dem alten Buche an, wodurch ein großes Durcheinander entstand. Da die Widerstrebenden sich hartnäckig weigern, das neue Gesangbuch anzuerkennen, so hat das Konsistorium die Kirche bis auf Weiteres schließen lassen. Zugleich wurde gegen die Widerspenstigen wegen Störung des Gottesdienstes Strafantrag gestellt.

† **Die freien Künste an unsern Universitäten.** Man schreibt der „Frkf. Ztg.": Bei dem großen Interesse, das man in weiten Kreisen mit Recht der Pflege der sogenannten freien Künste zuwendet, interessirt es vielleicht manchen unserer Leser, zu erfahren, wie es an unsern Universitäten in dieser Hinsicht bestellt ist; dabei fassen wir den Begriff der freien Künste in so weitem Sinne, daß wir Musik, Zeichnen und Malen, Reiten, Tanzen, Fechten und Turnen darunter zusammenfassen. Am besten steht es mit der edlen Fechtkunst, es giebt keine einzige Universität, an der nicht offiziell für den Fechtunterricht gesorgt wäre, in der Weise, daß der Fechtlehrer gleichzeitig auch als Turnlehrer (oder, wie es in Breslau heißt, als „Voltigirmeister") angestellt ist. Nach dem Fechten steht es am besten mit der Musik; ganz abgesehen von einer Anzahl besonderer Professuren für Musikgeschichte, wie in Berlin, Leipzig und Straßburg, ist an allen Universitäten bis auf Freiburg von der Universität aus für Ertheilung von Musikunterricht gesorgt, im Einzelnen in verschiedener Weise (Harmonielehre und Kontrapunkt, Chorgesang, Kirchenmusik, vereinzelt auch Orgelspiel und Uebungen im Ensemblespiel); bei Würzburg wird auf die dortige Musikschule verwiesen, an der für die Universitätsstudenten unentgeltlich Unterricht in Vokal- und Instrumentalmusik ertheilt wird. Nach der Musik kommt das Reiten; die Pflege dieser Kunst ist offiziell nur noch an 14 Universitäten vorgesehen, akademische Tanzlehrer finden wir nur an 13, Zeichenlehrer an 11 und schließlich Turnlehrer nur an 8 Universitäten unter dem Personal der Hochschule amtlich aufgeführt. Fassen wir nun noch die einzelnen Universitäten ins Auge so finden wir bei Greifswald, Halle und Tübingen die sämmtlichen hier berücksichtigten Künste offiziell vertreten, bei Erlangen, Göttingen und Straßburg alle bis auf das Turnen, bei 8 weiteren nur 4 von den 6 Künsten und zwar fehlen bei Berlin, Gießen, Königsberg und Leipzig das Zeichnen und Turnen, bei Breslau, Kiel und Münster das Reiten und Tanzen, und bei Heidelberg das Reiten und Turnen. An den übrigen vier Universitäten endlich werden nur drei von unsern freien Künsten offiziell gepflegt, und zwar sind nicht berücksichtigt in Bonn das Tanzen, Reiten und Turnen, in Freiburg die Musik, das Zeichnen und Turnen, in Jena das Zeichnen, Turnen und Reiten, in Würzburg das Zeichnen, Reiten und Tanzen. Im Uebrigen sei noch bemerkt, daß die vorstehenden Angaben auf den Mittheilungen des bekannten Deutschen Universitäts-Kalenders beruhen, der jedes Semester von Professor Ascherson in Berlin auf Grund amtlichen Materials herausgegeben wird.

† **Eine geheimnißvolle Mordthat** wird aus der kleinen Stadt Hvilfeld in Jütland gemeldet. Am Dienstag Abend sah ein Spaziergänger ein Haus in der Ferne brennen und benachrichtigte die Feuerwehr. Als diese aber zur Stelle kam, war das Haus schon abgebrannt, und unter den Ruinen fand man die Leichen der beiden Bewohner des Hauses, eines Forstbeamten und seiner jungen Frau. Bei der Frau lag ein Revolver, und es zeigte sich sofort, daß der Tod der beiden Personen nicht durch den Brand verursacht worden war, denn die Köpfe der Leichen waren durch Kugeln zerschmettert. Welches Drama sich hier abgespielt hat, weiß man nicht. Ob Beide ermordet worden sind oder sich selbst getödtet haben, nachdem sie das Haus in Brand gesteckt hatten, um jede Spur zu verwischen, wird vielleicht nie aufgeklärt werden. Das Haus lag einsam und der Vorgang hat schwerlich Zeugen gehabt. Der Forstbeamte, der in der Umgegend beliebt und geachtet war, hatte sich erst vor vier Wochen, am Neujahrstage, mit einer jungen, fremden Dame, die Niemand in der Gegend kannte, verheirathet.

† **Ueber furchtbare Seemannsleiden** wird dem „Hamburger Fremdenblatt" aus Kuxhaven gemeldet: Die Montag Abend dort einbugsirte dänische Bark „Herman", Kapt. Andersen, landete drei Matrosen des norwegischen Vollschiffes „Tekla" aus Tönsberg. Diese, Ole Andersen aus Tönsberg, Christian Hjalmar Jacobsen aus Christiansund, Alexander Johanneson aus Fisherbeckstjild, berichten: „Tekla" befand sich auf der Reise von Philadelphia nach Havre mit einer Ladung Petroleum, unser Schiff wurde durch schwere Stürme schwer leck und trieb nur noch auf der Ladung, das Deck war beständig unter Wasser, so daß beschlossen wurde, das Schiff zu verlassen. Dem Kapitän und ersten Steuermann nebst 8 Mann glückte es, in einem Boot das Schiff zu verlassen, die andern Böte sind beim Aussetzen zerschlagen, so daß 9 Mann an Bord blieben, die sich in die Masten retteten, ohne jegliche Nahrung, 5 Matrosen sind nach und nach im Wahnsinn über Bord gesprungen. Die Gelandeten und ein holländischer Matrose haben vom 22. Dezember bis 7. Januar im Mast gesessen, nur den Thau von den Raaen leckend als einzige Nahrung, bis sich am dreizehnten Tage der Holländer erbot, sein Leben für sie zu lassen, damit sie ihn verzehren könnten, jedoch ist dann zwei Mal das Loos gezogen worden, aber beide Male traf es den Holländer, der dann sofort getödtet wurde. Sein Blut wurde in einer Theerpütze aufgefangen und von dem Blut, das sofort begierig getrunken, sowie dem Fleische des Holländers haben diese Unglücklichen gelebt, bis sie am 7. Januar die dänische Bark erblickten, welche sie im Boot abholen ließ. Die „Tekla" war vollkommen Wrack, nur der Fockmast, in dem die Geretteten saßen, stand noch. Das Schiff wurde von „Herman" auf 39° 29' nördlicher Breite und 32° 47' westlicher Länge angetroffen. Wie der Kapitän des „Herman" berichtet, waren alle Drei halb wahnsinnig, außerdem nur nothdürftig bekleidet und ist der Eine noch nicht zurechnungsfähig.

† **Stumpfnäschen auf dem Heirathsmarkt.** Man schreibt der „Frkf. Ztg." aus London, 30. Januar: Ein Philosoph in Philadelphia hat auf Grund sorgfältiger statistischer Berechnung – in was diese Statistiker nicht alles ihre Nase stecken! – herausgefunden, daß junge Mädchen mit Stumpfnäschen früher heirathen als andere. Es wird kaum viele Forscher geben, die auf dem Gebiete der Rhinologie gerade nach dieser Richtung hin besondere Studien gemacht haben, und so können wir bis auf Weiteres wohl kaum Einwendungen gegen die Behauptungen des amerikanischen Forschers ins Feld führen. Im Gegentheil, wir pflegen doch auch mit dem retroussée-Näschen gewöhnlich Eigenschaften ihrer glücklichen Besitzerinnen in Verbindung zu bringen, die sie wohl in Stand setzen, in der Erreichung ihrer Ziele hinter anderen Damen gewiß nicht zurückzustehen. Indessen die Ergebnisse solcher „auf Thatsachen begründeten" Forschungen aus Amerika stehen kaum im Einklang mit den allerdings ja nur der Phantasie entspringenden Dichtungen. Die anmuthigen Mädchengestalten, die uns in Romanen vorgeführt werden und in den meisten Fällen auch „ihr Ziel" erreichen, haben doch regelmäßig griechische, oder – wenn sie hocharistokratischer Abkunft – vielleicht römische Nasen. Da müssen die Romanziers wohl Unrecht haben.

† **Die Königin Lilinokalani,** welche soeben einer Revolution in Honolulu hat weichen müssen, ist die Schwester des letzten Königs Kalakaua, welcher vor zwei Jahren kinderlos starb. Die Königin ist 54 Jahre alt und war an einen Amerikaner verheirathet, der im Jahre 1891 starb. Die Königin hat auch früher England besucht und befand sich in der Prozession nach der Westminster-Abtei bei Gelegenheit der Jubiläumsfeier der Königin Viktoria. Die Präsumtiv-Erbin des Thrones in Honolulu würde die Prinzessin Viktoria Kataulani sein, eine Tochter der Prinzessin Likelike und des ehrenwerthen Archibald Scott Cleghorn, „General-Zolleinnehmers von Honolulu, Exzellenz". Die Prinzessin wird in Europa erzogen und wurde vor einiger Zeit zuweilen in Londoner Gesellschaften gesehen.

† **Der „Fliegende Holländer"** wurde Freitag zum ersten Male in Frankreich aufgeführt, nicht in Paris, sondern in Lille, wo der Gemeinderath die Leitung des Theaters übernehmen mußte und einen Plan des früheren Direktors Taillefer mit großem Erfolge durchführte. Nach den ersten telegraphischen Berichten waren alle Darsteller ihrer Rolle gewachsen und das Wagniß fiel wider alles Erwarten gut aus.

Marktberichte.

** **Breslau,** 2. Febr., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise unverändert.

Weizen ruhig, per 100 Kilogr. weißer 14,00—14,70—15,20 Mk., gelber 13,40—14,20—15,10 M., feinster über Notiz. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 12,10 bis 13,10 bis 13,30 Mark. — Gerste ruhig, p. 100 Kilogramm 11,80 bis 12,50 bis 13,60 bis 15,00 Mark. — Hafer ziemlich fest, per 100 Kilogramm 12,20 bis 12,80 bis 13,40 Mark. — Mais schwach gefragt, per 100 Kilogr 11,75—12,00 Mark. — Erbsen ohne Aenderung, Kocherbsen per 100 Kilogr. 13,00 bis 14,50 bis 15,00 Mark, Viktoria- ruhig, 16,00—17,00 bis 18,00 M., Futtererbsen 12,25 bis 12,50 Mark. — Bohnen ohne Umsatz, p. 100 Kilogramm 3,50—14,00 M. — Lupinen fest, per 100 Kilogramm gelbe 9,00—10,00—11,50 M., blaue 8,00—9,00 bis 10,50 Mk. Wicken schwach gefragt, per 100 Kgr. 12,00—13,00 M. — Oelsaaten schwach zugeführt. — Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 20,00 bis 22,00 bis 23,00 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,50—21,75—22,75 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 20,25—21,50—21,80 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen fest per 100 Kilogr. 12,50—13,00 M. Kleesamen schwacher Umsatz, rother unverändert, per 50 Kilogr. 52 bis 60 bis 63 bis 65 Mark, weißer per 50 Kilogramm 40 bis 50 bis 60—70—81 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—70 M., feinster über Notiz. — Tannen-Kleesamen nur in feinsten Qualitäten gesucht, per 50 Kilogr 40—50—60—62 M. — Thymothee stiller, per 50 Kilogr. 17—20—24—25 M. Mehl gut gefragt, 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,50 -23,00 Mark. Roggenmehl 00 21,50—22,00 M., Roggen-Hausbacken 20,50—21,00 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,20—9,60 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,40—8,80 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,20—1,40 M. Brennkartoffeln 1,00 bis 1,20 Mark.

Landwirthschaftliches.

— **Neues Stallentseuchungsmittel.** Das Rohsolutol hat man neuerdings an Stelle von anderen Entseuchungsmitteln besonders gegen Maul- und Klauenseuche angewandt. Man rührt von diesem neuen Präparat ¼ Liter zu einer Gieskanne (10 bis 15 Liter) heißen Wassers und begießt mit dieser Lösung Streu, Boden und Wände des Stalles nach jedem Ausmisten und Reinigen desselben, mindestens aber dreimal die Woche. Eine solche Gießkanne voll Desinfektionslösung genügt für den Stallraum von 10—15 Stück Vieh und kostet ca. 35 Pf. In der Apotheke oder Drogenhandlung kostet das Kilogramm Rohsolutol 1,20 M. (ohne das Gefäß). Es wird auch zur Vorbeuge von Stallseuchen benutzt. Solutol wirkt nicht durch Verdunstung auf Ansteckungsstoffe, sondern es tödtet nur die damit befeuchteten in den Stall eingeschleppten Ansteckungsstoffe, welche an Wänden, Boden, Krippen u. s. w. haften. Zur Behandlung des Viehes selbst (mit Solveol oder mit Reinsolutol äußerlich, mit Dithion innerlich, mit letzterem im Saufwasser auch als Verhütungsmittel) geben die Veterinärärzte die nöthige Anleitung. Beiläufig bemerkt, beschrieb z. B. kürzlich auch Schlachthofinspektor Koch (in der „B. Thierärztl. Wochenschrift" vom 13. Oktbr. 1892) die Vortheile des Solutols für das Disinfiziren von Schlachthäusern u. s. w., und die mit Reinsolutol bei Maul- und Klauenseuche erreichten raschen guten Heilerfolge.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 2. Februar. **Schluß-Kurse.**

			Not. v. 1.
Weizen	pr. April-Mai	156 —	155 —
do.	Juni-Juli	158 50	157 25
Roggen	pr. April-Mai	139 25	138 50
do.	Juni-Juli	14[illegible] 50	139 75
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not.
do.	70er loko	33 70	33 30
do.	70er Febr.-März	32 50	32 2[illegible]
do.	70er April-Mai	33 60	33 30
do.	70er Mai-Juni	34 —	33 [illegible]0
do.	70er Juni-Juli	34 50	34 20
do.	70er Aug.-Sept	35 40	35 20
do.	50er loko	53 60	52 90

		Not. v. 1.			
Dt.3% Reichs-Anl.	87 10	87 10	Poln. 5% Pfdbrf.	66 40	66 40
Konsolid. 4% Anl.	107 60	107 60	do. Liquid.-Pfdbrf.	64 2[illegible]	64
do. 3½% „	101 —	101	Ungar. 4% Goldr.	96 60	96 70
Pos. 4% Pfandbrf	102 20	102 20	do. 5% Papierr.	86 10	86 —
Pos. 3½% do.	97 50	97 40	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	174 —	174 60
Pos. Rentenbriefe	103 20	103 -	Lombarden	43 50	44 20
Pos. Prov.-Oblig.	96 —	96	Disk.-Kommandit	185 90	187 40
Oesterr. Banknoten	168 80	168 7[illegible]			
do. Silberrente	82 80	83 —	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	209 —	208 80	schwankend		
R.4½% Bodk.Pfdbr	100 30	100 3[illegible]			

Ostpr.Südb.E.S.A	73 20	73 40	Schwarzkopf	233 50	235 —
Mainz Ludwigshfdtr	114 80	115 —	Dortm.St.-Pr. L. A.	[illegible]7 7[illegible]	57 90
Marienb.Mlaw.btr	63 10	63 10	Gelsenkirch. Kohlen	143 10	141 10
Griechisch 4% Goldr.	46 60	46 1[illegible]	Inowrazl. Steinsalz	42 75	42 50
Italienische Rente	92 50	92 7[illegible]	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	79 80	79 70	It.Mittelm.E.St.A	100 10	100 40
Russ4%konsAnl 1880	97 10	97 --	Schweizer Zentr.	1[illegible]9 10	119 10
do.zw. Orient.Anl	66 70	66 70	Warsch. Wiener	196 50	194 7[illegible]
Rum. 4% Anl. 1880	84 30	84 80	Berl. Handelsgesell.	141 9[illegible]	142 50
Serbische R. 1885	78 —	77 90	Deutsche Bank-Akt.	158 60	159 50
Türk. 1% kons. Anl	21 40	21 20	Königs- u. Laurah.	94 10	95 70
Diskonto-Komman.	187 -	187 80	Bochumer Gußstahl	119 6[illegible]	120 40
Pos. Sprittabr. B.A	—	86 20			

Nachbörse: Kredit 173 90, Diskonto-Kommandit 185 50, Russische Noten 209 —.

Bromberger Seehandlungs-Mühlen.

(Ohne Verbindlichkeit)
vom 1. Februar 1893.

Weizen-Fabrikate

	M.	Pf.		M.	Pf.
Gries Nr. 1 . . .	14	60	Mehl 00 gelb Band	11	40
do. „ 2 . . .	13	60	do. 0 (Griesmehl)	7	40
Kaiserauszugmehl .	15	—	Brotmehl	—	—
Mehl 000	14	—	Futtermehl . . .	5	—
do. 00 weiß Band	11	80	Kleie	4	60
Roggen-Fabrikate:					
Mehl 0	10	20	Kommißmehl . . .	8	40
do. 0/1 . . .	9	40	Schrot	7	20
do. I	8	80	Kleie	4	80
do. II	5	80			
Gersten-Fabrikate:					
Graupe Nr. 1 . . .	15	50	Grütze Nr. 2 . .	10	50
do. „ 2 . . .	14	—	do. „ 3 . .	10	—
do. „ 3 . . .	13	—	Kochmehl	7	20
do. „ 4 . . .	12	—	Futtermehl . . .	5	—
do. „ 5 . . .	11	50	Buchweizengrütze I	15	60
do. „ 6 . . .	11	—	„ „ II	15	20
do. grobe . . .	10	—	Maismehl	—	—
Grütze Nr. 1 . .	11	50	Maisschrot . . .	—	-

Briefkasten.

M. 1000 Z. 1) Nein. 2) Der Spieler wird gerichtlich belangt und mit Strafe belegt. Einziehung des Gewinnes oder dergl. findet nicht statt.

Des Königs Majestät haben geruht, die Einberufung des Landtages der Provinz Posen auf den **26. Februar d. J.** zu befehlen und den unterzeichneten Ober-Präsidenten zu Allerhöchst Ihrem Kommissarius, sowie den Königlichen Landrath und Schloßhauptmann von Posen Herrn Freiherrn von Unruhe-Bomst zu Wollstein zum Marschall und den Rittergutsbesitzer Herrn von Stablewski auf Zalesie zum Stellvertreter des Marschall für den erwähnten Provinzial-Landtag zu ernennen.

Die Eröffnung des Landtages wird hiernach an dem bezeichneten Tage Nachmittags 12½ Uhr in dem Ständehause hierselbst stattfinden, nachdem an demselben Tage um 10 Uhr Vormittags ein Gottesdienst, und zwar für die evangelischen Mitglieder in der Kirche St. Pauli, für die katholischen Mitglieder in der Pfarrkirche ad St. Mariam Magdalenam vorausgegangen sein wird.

Posen, den 30. Januar 1893. 1435

Der Ober-Präsident.
Freiherr **von Wilamowitz**.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des früheren Gutsbesitzers **Georg Scholtz** früher zu Marynin jetzt zu Pleschen wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 12. Januar 1893 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 12. Januar 1893 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Pleschen, den 31. Jan. 1893.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Wolff Gotthilf** in **Janowitz** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf 1399

den 15. Februar 1893,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13 oben, anberaumt.

Wongrowitz, d. 31. Jan. 1893.

Hardell,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns **Isidor Klein** in **Wongrowitz** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf 1400

den 15. Februar 1893,
Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13 oben, anberaumt.

Wongrowitz, d. 31. Jan. 1893.

Hardell,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gurtschin, Band III. Blatt Nr. 51 auf den Namen der **Michael und Rosalie, geb. Kaczmarek Palacz**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 28. Februar 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden. 255

Das Grundstück ist mit 14,37 M. Reinertrag und einer Fläche von 1,3990 Hektar zur Grundsteuer, mit 150 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 23. Dezbr. 1892.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Verdingung.

Die Ausführung der Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines evangelischen Schulgehöfts zu Doktorowo, Kreis Grätz, ausschließlich der Titel Insgemein veranschlagt auf rund 15 219 M., sollen im Ganzen am 1413

Dienstag, den 14. Febr. 1893,
Vormittags 11 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Ritterstr. 18 hier, öffentlich verdungen werden, woselbst die Kostenanschläge, Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zum genannten Termine einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 31. Januar 1893.

Der Königliche Baurath.
Stocks.

Königl. Amtsgericht.
Rawitsch, den 30. Jan. 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kolaczkowice Band 49b Blatt Nr. 44 auf den Namen der Wirth **Joseph** und **Marianna** geb. **Maryniak-Budoj**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 11. April 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden. 1401

Das Grundstück ist mit 124,41 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 7,23,40 Hektar zur Grundsteuer, mit 50 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt..

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 12. April 1893,
Mittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Freitag, den 3. Februar, Vormittag 11 Uhr, werde ich in der Pfandkammer Wilhelmsstr. 32 ein Quantum fertig geschmiedete Hufeisen, ein Stück Bleirohr, 39 Stück neue Feilen, 1 Blasebalg, einen Amboß und verschiedene andere Sachen zwangsweise versteigern. 1426

Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe ✱ Verpachtungen

Mein Drogengeschäft
ist anderer Unternehmungen halber verkäuflich. 1263

Apotheker **K. Przezborski,** Rogasen.

Ein **altrenommirtes, feines**
Confitüren-Geschäft
in einer größeren Stadt der Provinz Posen ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Reflektanten belieben ihre Adresse an die Exped. d. Ztg. mit der Aufschrift **L. G. 100** einzusend.

Meine Kirchmarkt- u. Posener Straße gelegene 1423

Bäckerei
ist vom 1. April cr. zu verpachten.

A. Goerlt, Schwersenz.

Nur
wer beim Einkauf nach der Marke **Anker** sieht, ist vor der Unterschiebung werthloser Nachahmungen sicher.

Der Pain-Expeller
mit **Anker** wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Hüftweh, Gliederreißen und Erkältungen mit bestem Erfolg angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist

mit Anker
versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 Pf. und 1 M. die Flasche käuflich ist, so kann es sich jeder bequem anschaffen. Nur Richters Anker-Pain-Expeller 15543

ist echt.

Holzversteigerung
der Königl. Oberförsterei Ludwigsberg.

1. Für das Hauptrevier am **13. Februar d. Js., Vormittags 9 Uhr,** im **Silberstein**'schen Saale zu **Moschin.** Versteigert werden:

Vom alten Einschlag: **Landsort:** Eichen 25 rm. Stockbirken, 20 rm. Stockholz Kiefern, 72 Stangenhaufen verschiedener Stärke. **Seeberg:** Obstbaum 4 rm. Knüppel, 5 Reisig, Kiefer 15 Reiserstangenhaufen. 1403

Vom neuen Einschlag: Schutzbezirk **Landsort, Pilzen, Waldecke, Seeberg, Unterberg** Eichen, Birken-, Kiefern-Kloben, Knüppel, Stockholz, Reisig, Stangenhaufen nach Vorrath und Bedarf.

2. Für den Revierförsterbezirk am **16. Februar d. Js.** im Saale von **Latanowicz** in **Dolzig.** Versteigert wird:

von 9 Uhr Vormittags ab Brennholz und zwar vom alten Einschlag: **Lohhecken** 54 rm. geschälte Eichen-Knüppel; vom frischen Einschlag der Schutzbezirke **Vordamm, Lohhecken** und **Herrenwalde** Eichen, Birken, Erlen, Kiefern-Kloben, Knüppel, Stockholz, Reisig, Stangenhaufen nach Bedarf;

von 1 Uhr Mittags ab Bauholz und zwar **Vordamm, Lohhecken** Eichen 100 Stück Nutzholz 50 rm. Pfahlholz, Birken 80 Stück Nutzstangen, Kiefern 400 Stück Bauholz II./V. Klasse **Herrenwalde** 66 Birken Nutzstücke.

Ludwigsberg bei **Moschin,** den 31. Januar 1893.

Der Königliche Oberförster.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Eckstelle** stehen im Monat **Februar** 1893 nachstehende Holzverkaufstermine an:

1. **Donnerstags, den 9. und 23.** in **Mur. Goslin** bei Herrn **Siegert;**
2. **Freitags, den 10. und 24.** in **Rogasen** bei Herrn **Perdelwitz;**

jedes Mal von Vormittags 10 Uhr ab. 1419

Es kommt zum Ausgebot:

de 1892. 155 Rm. Eichen Schichtnutzholz, darunter 69 Rm. Böttcherholz, 129 Kief. mit ca. 47 Fm u. 28 Rm. Kiefern Böttcherholz, sowie Brennholz nach Bedarf aus allen Schutzbezirken exkl Waldkranz.

de 1893. 370 Kief. I. bis V. Kl. mit ca. 418 Fm. aus Briesen, Neukrug u. Reiherlug sowie Brennholz nach Bedarf aus allen Schutzbezirken.

Eckstelle, den 31. Januar 1893.

Der Königliche Forstmeister.

XXX. Internation. Maschinenmarkt.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach neun und zwanzigjährigen günstigen Erfolgen wiederum und zwar **am 15. Juni 1893 und folgende Tage in Breslau eine Ausstellung und einen Markt von Land-, Forst- und Hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen.**

Programme und jede etwaige gewünschte Auskunft ertheilt die Maschinen-Ausstellungs- und Markt-Kommission zu Breslau, Matthiasplatz 6; an dieselbe sind die Anmeldungen bis spätestens **ultimo März** zu richten.

Verspätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Breslau, Januar 1893. 679

Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftl. Vereins.

Eisenkonstruktion für Bauten.

Complette Stalleinrichtungen für Pferde, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle anderen Gebäude, führen wir als Spezialität seit 1866 aufs billigste und solideste aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis. 1116

Außerdem liefern wir:

Genietete **Fischbauchträger** für Eiskeller-Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne und gußeiserne Fenster in jeder beliebigen Größe und Form, maschinelle Anlagen, Transmissionen rc. rc.

I Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken. Feuerfesten Guß zu Feuerungs-Anlagen. Bau-, Stahl- und Hartguß.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf i. Ndr.-Schl.
Gebrüder Glöckner.

Prima Bau-Stück-Kalk
aus den besten Werken
in **Gross-Strehlitz,**
„ **Gogolin,**

Frischen Düngkalk (Kalkasche)
aus **Gross-Strehlitz,**
„ **Gogolin,** 12

Prima Magnesia-Düngkalk.

Preise billigst. **Verladungen prompt.**

C. Kaisig & Co.,
Breslau, Moritzstraße 17.

Preisgekrönte CAPWEINE
18 goldene Medaillen
800 Verkaufsstellen

von **E. Plaut, Capstadt.**

Frühstücks-, Dessert- u. Medicinalweine 1. Ranges.

Specialität für **Magenleidende** und **Blutarme.**

Referenz: Süd-Afrikanisches Consulat, Hamburg.

Niederlage bei **B. Glabisz, H. Hummel** und **S. Samter** in **Posen.** 734

Kölner Dombau-Lotterie.
Ziehung bestimmt 23. Februar cr. 736
Hauptgew. 75000, 30000 Mk. baar,
Original-Loose à Mk. 3.25 Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt
J. Eisenhardt, **Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.**
Jede Bestellung auf Kölner Loose wird **nur** durch solche ausgeführt. Ersatz durch andere Loose ausgeschlossen.

Ausgezeichnet geholfen haben mir Ihre **Antiarthrinpillen,** so dass ich Ihnen meine höchste Zufriedenheit aussprechen kann und ich sie jedem, der an Gicht leidet, empfehlen werde, berichtet Herr V. Queckenberg, Niederbreising (Rhein). Die **Antiarthrinpillen** und das **Fluid** der Sternapotheke Kempten sind zum Detailpreis von Mk 4.— für die Pillen und Mk. 2.50 für das Fluid, hinreichend für längeren Gebrauch, in den Apotheken erhältlich. 15888

Mieths-Gesuche.

Sof. zu verm. **Bergstr. 12a** I. Et. herrsch Wohn., 5 Zimm., Badez., Mädchenz., per 1. April III. Et. 6 Zimm., Badez., Mädchenz. rc., I. Et. 4 Zimm., Badez., Mädchenz. rc. Näh. b. W. Bergstraße 12b p. r. 17709

Blumenstr. 5, Halbdorfstraße 15 und 31
Wohnungen von 3 und 4 Zimmern sof. resp. z. 1. April z. v.

Ein **möbl. Zimmer** ist sof. zu verm. **Ritterstr. 38,** 2. Stock.

2 kl. saubere Wohnungen I. u. III. Et. z. April zu verm. Näh. Viktoriastr. 21, II. Et. r. 1420

Luisenstraße 17, I. Et. r., ein möbl. Zimm. sofort zu verm.

Herrschaftliche Wohnung
von 4—5 Zimmern z. 1. April **gesucht.** Off. m. Preis an Reg.-Assessor **Dalmer,** Wilhelmstr. 13.

Möbl. Zimm. s. z. verm., bill., a. m. P. Bergstr. 10, 4 Tr.

Stellen-Angebote.

Posen, den 31. Oktober 1892.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — im Königsthor — eingesehen werden. [11128

Bezirks-Kommando.

Agenten
für den Vertrieb unseres preisgekrönten **Cognac** bei hoher Provision **gesucht.** — Offerten m. Referenzen an **Gebr. Kurtze,** Cognacbrennerei in Gr. Glogau.

Einen deutschen, unverheirath
Wirthschafts-Inspektor,
mit guten Zeugnissen, bei 600 M. Gehalt u. freier Station, ebenso einen unverheirath. 1112
2. Inspektor u. Rechnungsf.
bei 400 M. Gehalt, etwas Tant., schriftliche Meldungen mit Zeugnißabschr., eng. v. 1. April cr. ab.
Herrschaft Dzialin
bei **Gnesen.**

Eine leistungsfähige, alte **Kornbranntweinbrennerei** in **Nordhausen** sucht **tüchtige**
Agenten. 1244
Meldungen sind unter **A. B. 100** nebst Beifügung von besten Referenzen an die Exped. d. Ztg. zu richten

S. z. 15. Febr. einen tüchtigen älteren Gehilfen, d. in Treib., Verm., Topfpflanzenk. u. in Erdhäuserbau bewandert ist. Um gefl. Adr. u. Zeugnißabschriften mit Gehaltsansprüchen b. f. Station, bittet **A. Kastner,** 1340
Handelsgärtnerei-Besitzer.
Krotoschin, Provinz Posen.

Suche zum sofortigen Antritt
ein geb. j. Mädchen
heit. Temperaments (20—30 J.), das kinderl. und in Küche wie Haushalt erfahren sein muß. Geh. nach Uebereinkunft. 1367
Pokrzywno b. Posen.
Frau Marie Pieper.

Für mein Destillations-Geschäft suche zum baldigen Antritt einen 1418
jungen Mann,
welcher vollständig mit der Branche vertraut sein muß.
Julius Prochownik.

Stellen-Gesuche.

Ein älterer Herr, welcher viele Jahre Hausbesitzer gewesen ist, würde gern die Verwaltung von einem oder mehreren Grundstücken übernehmen. 1409

Gefl. Offerten erbeten sub R. M. postlagernd.

J. Mann, d. **Cig.-Branche,** m. dopp. Bchfg. vertr., s. Stellung. Off. u. L. 100 postl. erb. 1376

Ein tüchtiger **Mechaniker** auf Nähmaschinen-Reparaturen, in allen Systemen, sucht Stellung. Offerten erbeten 1406
Richard Kremser,
Breslau, Mehlgasse Nr. 5.

Bei jetziger Jahreszeit in jedem Haushalt!
Voigts Lederfett
*das anerkannt beste zum täglich. Einfetten des Schuhwerks. Nur ächt zu haben in Dosen v. 12—70 Pfg., sowie lose in den mit Plakaten versehenen Handlungen, doch achte man genau auf Etiquette u. Firma **Th. Voigt Würzburg,** verlange überall*
Voigts Lederfett
und weise jede Nachahmung zurück.

Zur Ausführung von Erdarbeiten brauche ich 1103
1 Locomotive nebst
Kastenwagen
und 80 m/m hohen
Schienen sowie montirtes
Stahlgleis
mit kleinen Lowrys, alles in gebrauchtem Zustande. Gefl. Off. **sub H. 209** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Kartoffelmehl-Fabrik
Zielenzig
braucht per Februar-März
1000 Wspl. Kartoffeln
und bittet um Offerten. 1111

Die Stärkefabrik Bentschen
Hardt u. Tiedemann
Bentschen, **kauft Kartoffeln direkt von den Herrn Besitzern. Bemusterte Offerten erbeten.** 977

Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.
Die Selbsthilfe,
treuer Ratgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich **Tausenden zur Gesundheit u. Kraft.** Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastr. 6.** Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Dam. bess. St. mög. s. vertr. an Fr. Heb. Meilicke w. Berlin, Wilhelmst. 122a. II. Spr. v. 2—6

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.